Die

Winterquartiere

ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

von

E. A. W. Roſt.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1779.

J.M.C.L. de Brühl

E[rnst] A[ugust] W[ilhelm]

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1449 IV 1183

Meinem Freunde,

dem

Königl. Pohln. Premier-Lieutenant,

Herrn

Friederich Wilhelm Alexander

Freyherrn

von Heycking,

in

Curland

gewidmet.

Die

Winterquartiere

ein Luſtſpiel.

Personen.

von Blumenau, Rittmeister
von Muth, Major.
von Wollin, Hauptmann.
von Bonnet, Hauptmann.
von Dorsen, Hauptmann.
von Wolmar, Hauptmann.
von Worden, Lieutenant.
von Harden, Lieutenant.
von Toreck, Lieutenant.
von Bartenstein, Lieutenant.
) von einem Regimente.

Andere Officiers.
Baron von Torcken.
Karl, dessen Sohn.
Wild, von Blumenaus Wachtmeister.
Wilhelm, von Blumenaus Bedienter.
Johann, von Wollins Bedienter.
Heinrich, Juliens Bedienter.
Ein anderer Bedienter.
Flinck, ein Gastwirth.
Ein Haußknecht.

Frauenzimmer.

Julie, des Barons Tochter.
Fr. v. Blumenau, des Rittmeisters Mutter.
Lisette, Juliens Cammer-Mädchen.
Betty, der Fr. v. Blumenau Cammer-Mädchen.

Er-

Erſter Aufzug

von Blumenaus Zimmer.

Erſter Auftritt.

Wilhelm allein.

(Sizt im Lehnſtuhl und ſchläft, vor ihm auf dem Tiſche ſteht ein Licht, Wein und Gläſer. Nach einer Pauſe wacht er auf.)

Hm, Hm. - - Ich bin gar eingeſchlafen. - - Ich glaube, der Wein hat mich eingeſchläfert? - - Es muß ſchon ſpät ſeyn? - - (ſieht nach der Uhr) Der Henker! ſchon 10 Uhr vorbei, und mein Herr iſt noch nicht zu Hauſe? - - Er bleibt doch ſonſt nicht ſo lange weg? - - Ey, er wird ſchon kommen, ich will indeß eins auf ſeine Geſundheit trinken, (ſchenkt ein und trinkt) Das iſt wahr - - das ſchmeckt vortreflich auf die Geſundheit eines ſo guten Herrn, es iſt als wenn man gar nicht ſatt würde - - Noch eins. - - (ſchenkt ein und trinkt, indem er aufſteht) Ha! das ſchmeckt! - - Es iſt doch was ganz vortrefliches um die Winterquartiere, da

kann man sich was rechtes zu gute thun, und sich von seinen gehabten Strapazen erhohlen. Man trinkt sein Glaß Wein in Ruhe, und niemand stört einen . . Im Felde kann man kaum bisweilen einen Trunk frisches Waßer vor vieles Geld bekommen . . Wenn sie doch ewig wehreten! Aber . . leider hats bald ein Ende! . . Hier genießt man sein Leben recht wie man soll . . Wahrhaftig, man könnte sichs nicht beßer wünschen . . Man thut, was man will . . Man pflegt sich . . man schläft zu gehöriger Zeit, steht ohne Sorgen, ohne Furcht wieder auf, man ißt, man trinkt und läßt sichs wohl seyn . . Ja, ich sags noch einmahl, es geht gar nichts in der Welt über die Winterquartiere . . Ey, die Winterquartiere sollen leben! . . (schenkt ein und trinkt) Das ist wahr, es ist ein rechtes Himmelreich für die Soldaten, am meisten für die Herren Officiers. . . Der Henker! Man ist ja in dem Felde keinen Augenblick des Lebens sicher, und man hat doch nur ein Leben zu verliehren. Ich kann gar nicht begreifen, warum daß so viele so verschwenderisch damit umgehen. Viele wählen sich das Soldatenleben blos deswegen um sich Ruhm zu erwerben, und setzen das schätzbarste, ihr Leben dabei aufs Spiel. Daß ich nicht ein Narr wäre, um ein bisgen Ehre zu erwerben, mich todt schießen zu laßen? Nein, darnach geh ich keine Stunde weit. . . Soldat werd ich gewiß niemals werden, und wann sie mich auch zum Officier machen wollten! Der

Teu-

Teufel! Die haben's am schlimmsten. Und wenn mein Herr nicht ein so guter Herr wäre, so mögte ich auch nicht einmahl bei einem Soldaten dienen. Aber, es ist ein gar zu braver Herr, und ist ein rechtes Wunder, daß er noch lebt, da er doch so oft schon in Gefahr gestanden, sein Leben zu verliehren? . . Ey, auf die Gesundheit meines lieben Herrn! . . (schenkt ein und trinkt) Aber, ich kann doch nicht begreifen mit aller meiner Vernunft, wo er so lange bleibt? . . Sollte er etwan bei den Baron seyn? . . Ich glaub es fast. . . Aber nein, er pflegt sonst nicht so spät da zu seyn. . . Die Winterquartiere kommen meinem Herrn vortreflich auch zu statten. Wie ich merke, fängt er an nach und nach Ketten zu tragen; aber ich verdenks ihm gar nicht, und ich werde seinem Beispiele folgen, indeß er sein Nez bei der Fräulein auswirft, werd ich ein gleiches bei der Kammerjungfer thun, es ist ein vortrefliches Mädchen. . . (nach einer Pause, worinn er nachdenkt) Entweder ich habe den Verstand verschlafen, oder gar versoffen? Ich habe schon vergeßen, daß mein Hert auf dem Ball ist, und daß ich ihn um 12 Uhr abhohlen soll. . . Aber da führt der Teufel den Wirth her! . . Wenn ich ihm nur eins versetzen sollte! . . Ich will ihm aus dem Wege gehn, ich kann den verdammten Kerl nicht ausstehen. (will gehen)

Zweyter Auftritt.

Wilhelm. Flinck.

Flinck. Ey, ey, Monsieur Wilhelm! Wohin so geschwinde?

Wilh. Fort!

Flinck. Das seh ich wohl. Aber wohin?

Wilh. Das braucht er eben nicht zu wißen. (Will gehen)

Flinck. Nu, so lauf er doch nicht gleich! Er läuft doch nicht vor mir?

Wilh. Vor ihm nicht, aber vor seiner Zunge. . . Solche Menschen, die an den Thüren stehen und hören wollen, was in den Zimmern vorgehet, die sind gefährlich.

Flinck. Ich will doch nicht hoffen, daß er noch böse ist. Pfui. Man muß den Zorn nicht mit der Sonne untergehen laßen. Es war meine Absicht gar nicht zu horchen, ich wolte nur wißen . .

Wilh. Wer im Zimmer wäre, nicht wahr? Ich glaube, er will noch spaßen? . . Aber hüte er sich mein schurkischer Herr Wirth für der Schwere meines Arms, wenn er einmal unter meine Hände geräth, so sei ihm der Himmel gnädig! Wenn er sich noch einmal als ein Spier vor meiner Thür antreffen läßt: so schneide ich ihm Nase und Ohren ab, wie es so ein Kerl zukommt, Mein Herr hatte Mitleiden mit seiner Thorheit, aber ein anderer schmierte ihn den Buckel brav aus, weiß er das? Wenn ich nur gedurft hätte,

te, er hätte sollen einen Luftsprung machen, daß es seine Lust anzusehen gewesen wäre. Glaubt ihr Kerls von Wirthen denn, daß man mit Officiers umgehen kann, als mit eures gleichen? Ihr empfindet es gar nicht, daß ihr feindliche Truppen habt, das macht euch eben so verwegen und grob, aber nur Geduld, es wird bald anders werden.

Flinck. Nu nu, sey er nur wieder gut, wir wollens doch schon mit einander machen. Meine Küche und Keller soll ihm offen stehen. Sage er nur was er haben will, es soll ihm gleich zu Diensten stehn.

Wilh. Ich verlange nichts von ihm, als was er mir zu geben schuldig ist, vor das übrige müßte ich ihm danken und sieht er, ich bin zwar nur ein Bedienter, aber ich bin dennoch nicht gewohnt solchen Kerln, wie er ist, Verbindlichkeiten schuldig zu seyn. (will gehen)

Flinck. (vor sich) Das ist ein Spitzbube. (laut) Wo will er denn noch so spät hin?

Wilh. Wenn ers doch ia wißen will, zu meinem Herrn.

Flinck. Nun, das war doch noch ein Wort. Aber - - Wo mag er denn noch so spät seyn, er kommt doch sonst früher nach Hauße?

Wilh. Ich weiß nicht.

Flinck. Ich glaube, er hält mich für einen Narren?

Wilh. Glaub er, was er will.

Flinck. Er spricht, er wüßte es nicht, und will doch zu ihm?

Wilh. Ja nun, sieht er Herr Flinck! man kanns nehmen, wie man will. Ich weiß es, und weiß es auch nicht. Just vor ihm weiß ichs nicht.

Flinck. Ha, ha, nun errathe ichs. Er wird gewiß bei den Herrn Baron von Torcken seyn.

Wilh. So? Glaubt er das?

Flinck. Hat ers ihm nicht gesagt?

Wilh. Nein!

Flinck. Weiß er denn nicht, daß sein Herr, dieses Hauß täglich besuchet?

Wilh. Nein!

Flinck. Nun, so hört ers von mir.

Wilh. Ich danke.

Flinck. Man sagt, daß der Herr Rittmeister dort sehr wohl angeschrieben steht.

Wilh. Ey!

Flinck. Besonders mag ihm das gnädige Fräulein wohl leiden können.

Wilh. Was er mir sagt! Wo hat er denn die Neuigkeiten alle her, Herr Flinck?

Flinck. Ja nun, sieht er, ich habe überall Bekanntschaft; einer hört das, der andere jenes, und das halt ich hernach zusammen, und denke mir so das wahrscheinlichste davon.

Wilh. Was er für ein kluger Mann ist, Herr Flinck! Sieht er, wenn ich ein großer Herr wäre, ich wüste was ich thäte.

Flinck. Nun?

Wilh. Um seine Verdienste recht nach Würden zu belohnen, ließ ich ihn auf seine Lebenszeit ins Tollhauß stecken, da hätte er Zeit, sich recht viel dummes Zeug zu denken. Sein Diener Herr Flinck! (geht ab)

Dritter Auftritt.

Flinck allein.

Das ist ein verfluchter Kerl! Aber was will man machen? Man muß es anhören und stillschweigen. Das Volk ist in dem Feldzuge so übermüthig worden, daß kein Auskommen mit ihnen ist. Doch man muß nur Geduld haben, es wird nicht ewig wehren. - - Wenn ich nur dahinterkommen könnte, ob der Rittmeister Absichten auf das Fräulein hätte? - - Aber sie sind alle so geheimnißvoll, daß man nichts von ihnen herausbringen kann, und der Kerl vollend ließ sich vor seinen Herrn todtschlagen, so getreu ist er ihm. - - Man macht ihn so reich, und Wollin behauptet just das Gegentheil, und glaubt, nicht einmahl daß er vom Adel ist. - - Hm, hm. - - Sollte er etwan selbst Absichten auf das Mädchen haben? - - Ich glaube es fast? - - Warum sollte er sich sonst so viele Mühe geben, ihn auszustechen? - - Ich mögte verteufelt gerne hinter die Wahrheit kommen, um meine Maasregeln darnach zu nehmen. Wenn ich Wollins Verlangen befriedigte, falsche Nachrich-

richten ausstreuete, und es käme heraus, daß ich derjenige sei, der sie unter die Leute gebracht; der Hagel wie würde es um meinen Rücken aussehen? . . . Nein, ich verdiene gerne etwas, aber hier ist zuviel Gefahr dabei. Am Ende hätte ich weiter nichts davon, als daß ich brav abgeschmiert würde, und wer weiß was noch ärgers. Nein, nein, mein guter Herr Hauptmann! ich habe es ihnen zwar zugesagt, aber ich werde es nicht halten. (will gehen)

Vierter Auftritt.

Flinck. Wild.

Wild. Ich bin ihr Diener mein Herr! Ist er nicht der Wirth hier vom Hauße?

Flinck. Ja, mein Herr! ihnen zu dienen.

Wild. Sage er mir doch, liegt der Rittmeister von Blumenau hier im Quartiere?

Flinck. Ja, mein Herr!

Wild. Ist er schon zu Bette?

Flinck. Nein!

Wild. Ich möchte ihn gerne sprechen.

Flinck. Er ist noch nicht nach Hauße. Was wollen sie denn bei ihm?

Wild. Da hat er nichts darnach zu fragen.

Flinck. Nu, nu, ich fragte nur so. (vor sich) Das ist ein verdammter Kerl! (laut) Sie werden sich morgen wieder her bemühen müßen,

wer

wer weiß, wenn der Herr Rittmeiſter zu Hauße kommt.

Wild. Er mag ſo ſpät kommen als er will, ich werde ihn hier erwarten. Ich habe ihn nothwendig zu ſprechen.

Flinck. Es ſind gewiß Regiementsangelegenheiten?

Wild. Es kann ſeyn. (vor ſich) Ein neugieriger Kerl.

Flinck. Der Uniform nach iſt der Herr von dem Regimente des Herrn Rittmeiſters?

Wild. Getroffen mein Freund! Ich habe die Ehre, ſein Wachtmeiſter zu ſeyn.

Flinck. Ey, ey, das iſt mir eine rechte Freude, den Herrn Wachtmeiſter von ſo einem braven Herrn, als der Herr Rittmeiſter iſt, kennen zu lernen.

Wild. Keine Complimente. Aber nicht wahr, mein Rittmeiſter iſt ein braver, rechtſchaffner Mann?

Flinck. O ja, ein ganz vortrefflicher Herr!

Wild. Das iſt mir lieb, daß er ihm Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Nun bin ich ihm ſchon wieder gut. Ich muß es geſtehen, ſeine vorige Neugierde verdroß mich, ich kann die neugierigen Leute nicht ausſtehen.

Flinck. Aber, mit ihrer Erlaubniß, Herr Wachtmeiſter! Wie kommts denn, daß ich ſie noch nie bey dem Herrn Rittmeiſter geſehen, da ſie doch von einer Compagnie ſind?

Wild. Das muß ihn freylich wundern. Aber ich muß ihm nur diesmahl seine Neugierde befriedigen! Als wir in die Winterquartiere rückten, so schickte mich mein Rittmeister in gewißen wichtigen Angelegenheiten auf seine Güther. Nunmehr habe ich das Geschäfte beendiget, und da die Winterquartiere zu Ende gehen, so bekam ich Ordre von meinem Rittmeister wieder zum Regimente zu kommen. Ich komme eben jezt an, und wollte meinen Rapport beim Rittmeister machen.

Flinck. Sie rücken also bald aus, wie ich höre?

Wild. Ja wohl. Freuet sich der Herr etwan darüber?

Flinck. Das kann ich eben nicht sagen.

Wild. Aber, er würde deswegen auch nicht böse werden, nicht wahr? Haben sich unsre Leute etwan nicht gut aufgeführt, he? Unsre Leute sind nicht gewohnt Leute zu schinden, wie es eure sogenannten Freunde zu thun pflegen, denen es gleichviel gilt, ob sie bei Freunden oder Feinden im Quartiere liegen. Wir dienen dem Könige, dem Vaterlande und der Ehre; eure Truppen hingegen sind gewohnt nur zu rauben, und selbst ihren eignen Mitunterthanen das Ihrige zu nehmen.

Flinck. Behüte der Himmel, Herr Wachtmeister! Nein, wir können gar nicht über sie klagen, und ich wollte wünschen, wir hätten

noch

noch länger die Ehre sie bei uns zu sehen (für sich) wenn du es nur wüstest.

Wild. (für sich) Der Spitzbube, aber warte nur! (laut) Ist das sein Ernst?

Flinck. Mein wahrer Ernst.

Wild. Weil er uns doch so gerne sieht, so muß ich ihm nur zu seiner Beruhigung sagen, daß wir wenigstens noch vier Wochen hier bleiben werden.

Flinck. (für sich) Daß du beim Teufel wärest mit sammt deiner Nachricht.

Wild. Was murmelt er da untern Barthe?

Flinck. Ich sagte, daß ich mich freute die Herren noch länger hier zu sehen.

Wild. So? Nun das ist mir lieb! (vor sich) Der Schurcke! (laut) Aber sag er mir doch Herr Wirth, was macht mein Rittmeister? Er ist doch beständig gesund gewesen?

Flinck. O, ja, recht vollkommen wohl! (lacht) he, he, he.

Wild. Nun? Was ist ihn denn so lächerlich?

Flinck. He, he, he.

Wild. Nun das muß ia wohl etwas besonders seyn, oder er ist auf einmahl zum Narren geworden. So rede er doch!

Flinck. Im Vertrauen, Herr Wachtmeister. Ihr Herr Rittmeister hat sich so etwas ausgesucht.. Sie verstehen mich doch.

Wild. Und das ist ihm so lächerlich? Da sind ich eben nichts zu lachen, .. nichts besonders? Ich verdenk es dem Rittmeister gar nicht.

Der Soldat hat ja im Winterquartiren sonst nichts zu thun? Eine kleine Galanterie, die nur kurze Zeit dauret, im Feld hat man nicht Zeit zu diesen Tändeleyen. . . Aber woher weiß er das Herr Wirth? Der Rittmeister ist doch sonst eben kein Freund von Frauenzimmern, und über dies ist er viel zu klug und eigensinnig als daß er sich gegen iemand etwas sollte merken lassen.

Flinck. Der Herr Rittmeister läßt sich freylich nichts merken, aber andere Leute merken es.

Wild. Er ist ein grausamer Narr Herr Wirth!

Flinck. Ey, ey, Herr Wachtmeister! Das hat mir noch niemand gesagt.

Wild. Nun, so hört ers von mir zum erstenmahl.

Flinck. Sie können mir es auf mein Wort glauben, er besucht ein gewißes Fräulein hier in der Stadt.

Wild. Ein Fräulein? Also keine Galanterie, da kenn ich meinen Rittmeister zu gut.

Flinck. Man sagt daß er sie heyrathen wird.

Wild. Das sollte mir eine rechte Freude seyn. Ist sie schön?

Flinck. So schön, wie ein Engel.

Wild. Bravo! Ist sie reich?

Flinck. So ziemlich.

Wild. Wenn sie es auch nicht ist. Der Rittmeister hat Vermögen genug.

Flinck. So? Ist der Hr. Rittmeister so reich?

Wild. Das glaub ich.. Aber der Rittmeiſter bleibt ſehr lange weg, und mich fängt entſezlich an zu Durſten..

Flinck. Den Durſt kann ich ihnen leicht ſtillen Sie können alle Sorten von Wein bei mir haben.. aber ich dächte ein gut Gläschen Brandewein, ſollte vorher nicht übel ſeyn?

Wild. Meinetwegen, aber nur hurtig ehe der Rittmeiſter kommt.

Flinck. Den Augenblick bin ich wieder hier.

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Wild allein.

Den hab ich erſchreckt.. Wie er blaß wurde als er von vier Wochen hörte.. Warum war er ſo neugierig!.. Ha! Wie freu ich mich daß ich wieder hier bin, und daß der Feldzug bald wieder eröfnet wird.. Ich kann unmöglich auf der faulen Bärenhaut liegen. Ich bin nicht lieber als zu Felde, da iſt mein Himmelreich.. Das Geräuſch der Waffen iſt mir ein angenehmer Ton in meinem Ohr.. Der Rittmeiſter wird mich eher erwartet haben? Aber, ich kann ihm nicht helfen, er wird ſchon mit mir zufrieden ſeyn.. Ha! da kommt er ſchon wieder.

Sechster Auftritt.

Wild. Flinck.

Wild. Was gutes Herr Wirth?

Flinck. Ganz extra fein. In der ganzen Stadt finden sie ihn nicht so als bei mir (schenkt ein und Wild trinkt). Nun?

Wild. Vortreflich, Ich muß gestehen, das stärkt einen schwachen Magen. Noch eins Herr Wirth! (Flinck schenkt ein, und Wild trinkt) Wahrhaftig recht sehr gut. — Ich hätte manchmal viel darum gegeben, wenn ich ein solchen Schluck gehabt hätte, wenn ich von Märschen ganz abgemattet, oder aus einer Bataille kam.

Flinck. Sie sind wohl oft dabei gewesen Herr Wachtmeister? Erzählen sie mir doch so etwas davon.

Wild. Das ist meine Sache nicht Herr Wirth! Ich bin nicht gewohnt zu prahlen, rede aber auch nicht gerne wider die Wahrheit. Ich habe allezeit das gethan was ich als Soldat schuldig war zu thun.

Flinck. Aber unter uns Herr Wachtmeister! der Herr Rittmeister scheint mir eben zum Soldaten nicht gebohren zu seyn.

Wild. (auffahrend) Wie so Herr? Was will er damit sagen?

Flinck. Ich meyne nur, er scheinet mir zum Soldaten zu still zu seyn.

Wild. Er ist ein Narr. Als wenn eben ein

Soldat

Soldat wie ein wildes Thier in Tag hinein leben müßte? Diese haben öfters am wenigsten Herz. In Gesellschaft ein Mensch, und für dem Feind ein Löwe, so ists recht. Ich versichere ihm, daß meinem Rittmeister das Herz auf den rechten Fleck sizt und es wäre zu wünschen, daß alle Soldaten den Muth besäßen, den er hat, der Henker hohle! Den Teufel aus der Hölle wollte ich jagen -- Ich will ihm nur einen Fall erzählen, so wird er ganz anders von ihm denken. Aber vorher muß ich trinken, das ist das Element eines Soldaten. (Flinck schenkt ein und Wild trinkt) So! Nun hör er zu: mein Rittmeister wurde beordert einen feindlichen Posten aufzuheben, unter Weges stieß ein weit stärkeres feindliches Corps auf uns -- Wir wurden handgemein. -- Meine Hize trieb mich mitten unter die Feinde, so daß ich von ihnen umringt wurde, und in Gefahr stand mein Leben zu verlieren, oder gefangen zu werden. -- Mein Rittmeister der mich in Gefahr sah, machte mir Luft, sezte mitten in die Feinde, hieb einige darnieder, und befreyte mich glücklich, selbst mit Gefahr seines Lebens -- Dies that er für mich, und das thut er für jeden gemeinen Soldaten, er ist aber auch so geliebt, daß alle ihr Leben für ihn ließen.

Siebender Auftritt.

Vorige. ein Hausknecht.

Hausk. Es ist eine fremde Dame angekommen. (geht ab)

Flinck. So muß ich sie verlaßen. Verweilen sie nur so lange bis der Herr Rittmeister kommt, er kann nun nicht lange mehr ausbleiben. (geht ab)

Achter Auftritt.

Wild allein.

Ich bin ganz Ungeduld bis ich ihn nur wieder sehe, und ihm meinen Rapport machen kann. Er wird sich wundern, daß ich länger ausgeblieben, als ich sollte, aber ich kann ihm nicht helfen, das wird ihm schon recht seyn, daß ich ihm so ein paar hübsche Kerls mitbringe. . . Ich höre iemand! . . Ich glaube er ists? . . Es wird die fremde Dame seyn. . . Wahrhaftig, es ist mir als ob mirs leichter ums Herz wäre, da ich wieder hier bin. Das Herz des Menschen, ist doch ein wunderlich Ding, ie näher man den Gegenstand ist den man liebt, desto ruhiger wird es, und wen hab ich wohl mehr Ursache zu lieben als ihn? . . Ha! . . er kömmt.

Neunter Auftritt.

von Blumenau, Wild, Wilhelm.

von Blum. Ah! sieh da, mein lieber Wild! Es freuet mich daß du glücklich wieder angekommen bist. Du bist länger ausgeblieben als ich geglaubt, und es war mir schon bange daß die Feinde dich mögten aufgefangen haben? Du bist doch nicht krank gewesen? Du siehst doch so ziemlich munter aus?

Wild. Mein Herr Rittmeister! Sie werden mir verzeihen, ich wär gewiß auf den Tag eingetroffen, wenn ich nicht unterweges Gelegenheit gehabt hätte ein paar Recruten anzuwerben. Sie werden zufrieden mit mir seyn, es sind gewiß ein paar schöne Kerls.

von Blum. So? Wo sind sie?

Wild. Ich habe sie bis Morgen auf die Wache gebracht.

v. Blum. Das ist recht. Nun, wie stehts zur Hauße? Was macht meine Mutter? Ist sie gesund? Ist dirs wohl gegangen?

Wild. Hier ist ein Brief von ihrer Frau Mutter, was das lezte anbetrift, so kann ich nicht anders sagen, es ist mir recht wohl gegangen.

v. Blum. Nun, das hörs ich gerne. Gieb her!

Wild. Aber sie wißen Herr Rittmeister, daß ich doch lieber bei ihnen bin.

v. Blum. Ich danke dir mein lieber Wild, für dein gutes Herz. Ich weiß das du mich liebst, und ich werde es nie vergeßen.

Wild. Sie sind zu gnädig Herr Rittmeister! Aber bei Gott! Ich liebe sie so sehr, daß ich mit Freuden mein Leben für sie laßen wollte.

v. Blum. (gerührt) Genug! Du kennst mich!.. Doch du wirst ermüdet seyn, geh, und leg dich zur Ruhe! Du hast aber wohl noch kein Quartier?

Wild. Nein! Ich bin eben nur angekommen.

v. Blum. Du brauchst auch keines, du kannst so lange wir noch hier sind bei mir hier im Hauße bleiben. (mit Wehmuth) Wir werden bald ausrücken müßen.

Wild. Mit diesen Tone Herr Rittmeister? Bin ich auch zu kühn wenn ich darnach frage?

v. Blum. Du weißt ich habe keine Geheimniße vor dir. Du sollst alles erfahren! Jetzt gehe! Ich bedarf auch Ruhe.. Wilhelm sorge für ihn. (Wild und Wilhelm gehen ab).

Zehenter Auftritt.

von Blumenau allein.

Ein ehrlicher Kerl!.. Ein braver Soldat!.. Ein Officier ist glücklich wenn er von seinen Soldaten geliebt wird, und ich bin so glücklich. Doch ich muß sehen was sie mir schreibt! (ließt)

Wie

Wie zärtlich ſie mich liebt, mehr als eine Mutter ihr Kind ie geliebt hat. - - (tiefſt) Aber ich erſtaune! keine Antwort auf die Wünſche meines Herzens? - - Das einzige was mich glücklich machen kann, bleibt unberührt? - - Dieſes Stillſchweigen beunruhigt mich! - - Sollte ſie mit meiner Neigung nicht zufrieden ſeyn? - - Sollte Sie wohl andere Abſichten mit mir haben? - - Der Himmel verhüte es! - - Das erſtemal würde ich ein ungehorſamer Sohn ſeyn, und ich müßte es ſeyn, wenn ich mein Glück und meine Ruhe nicht ganz aufopfern wollte. - - Wie könnte ich ohne ſie glücklich ſeyn? Der Gedanke ſchon, daß ich ſie liebe, iſt mir heilig! - - Schätzbarer Tag, da ich ſie kennen lernte! ewig - - ewig ſollſt du meinem Gedächtniß eingeprägt und mir heilig ſeyn! - - Aber - - bald, bald wird mich meine Pflicht von hier rufen, und ich muß den Wink der Ehre folgen. - - Dich zu verlaßen - - meine Julie zu verlaßen iſt mir ein Gedanke der mir unendliche Marter iſt! - - Aber - - mir nicht zu antworten? - - auf den wichtigſten Punkt nicht zu antworten? - - Ha! - - Die Liebe hat ſich gerächt, und mich für meinen Kaltſinn beſtraft, jezt fühle ich ihren Schmerzen ganz. - - Schmeichle ich mir aber nicht zuviel, wenn ich ihre Blicke zu meinen Vortheil auslege? - - Wie reizend waren mir dieſe Abendſtunden nicht? Eine Göttin lächelte in ihr, und dieſes Lächeln ſollte blos angebohrne Freymüthigkeit ſeyn, ohne daß es von der Liebe geleitet würde? - - Ich ſchmeichle

mir vielleicht vergebens, und träume mir Seeligkeiten denen ich nicht würdig bin. - - Der Wollüstling, der Wollin! - - Wie er mir überall folgte, wie er mich beobachtete! - - Er glaubt mich glücklicher als ich würcklich bin, und haßt mich. - - Mag er doch, ich fürchte diesen Nebenbuhler nicht! - - Er scheinet mir nicht gefährlich zu seyn? - - Aber - - lange kann ichs nicht mehr aushalten - - Vor Endigung der Winterquartiere noch muß mein Schicksal entschieden seyn - - ich werde entweder unaussprechlich glücklich, oder ich verlange nicht mehr zu leben. - - Morgen soll ich sie wieder sehen? - - Morgen? - - würde sie wohl meine Gegenwart wünschen, wenn ich ihr gleichgültig wäre? - - Nein gewiß nicht. - - Mit welcher Unruh werde ich ihn erwarten den Morgen? - - Doch ich verliehre mich in den Gedanken. - - Es ist Zeit zu schlafen. - - Ich will alles dem Schicksal überlaßen, doch wehe dem, der mir diesen Engel zu entreißen sucht.

Zweyter Aufzug

Zimmer der Frau von Blumenau.

Erster Auftritt.

Fr. von Blumenau. Betty.

Fr. v. Blumenau. Nun wären wir hier Betty! - - und ich bin ganz ungeduldig ihn zu sehen. - - Es sind nun schon sieben Jahr, daß ich ihn das letztemahl gesehen habe - - Ich werde ihn nicht mehr kennen - - er hat sich ganz verändert schreibt mir der Major, o, er hat mich ganz für ihn eingenommen. Wie muß es einer Mutter nicht freuen, ihren Sohn so viel Lob beigelegt zu sehen! Ich überraſche ihn da er sichs am wenigſten vermuthet.

Betty. Es iſt wahr, ihre plötzliche Erſcheinung wird ihm eine unendliche Freude seyn. Aber gnädige Frau! daß ſie ihm auf den Punckt ſeiner Liebe nichts, gar nichts geantwortet haben, das wird und muß ihn ſehr beunruhigen.

Fr. v. Blum. Seine Unruhe wird von kurzer Dauer ſeyn, ich glaube nicht daß er meinen Brief lange vor meiner Ankunft wird erhalten haben. Es iſt eine kleine Strafe für ſeine ehemalige Gleichgültigkeit gegen unſer Geſchlecht, aber endlich iſt der Philoſoph doch ins Nez gerathen. - - Meine Abſicht iſt das göttliche, das

reizende

reizende Mädchen wie er sich ausdrückt, selbst zu sehen, um seine Wahl zu billigen. Unter einem angenommenen Namen werde ich sie sehen und sprechen können, und ich werde ihr beiderseitiges Betragen, desto freyer bemerken können.

Betty. Ich wünsche ihnen in voraus Glück dazu.

Fr. v. Blum. Lange werde ich aber diese Rolle nicht spielen können, ich brenne für Verlangen ihn in meine Arme zu schließen. Ach! sieh du! Unser Herr Wirth.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Flinck.

Flinck. Unterthänigster Diener, meine gnädige Frau! Sie verzeihen gnädigst, wenn ich ihnen den gehörigen Tittel und Respect nicht gebe, der ihnen vielleicht zukommt, indem mir Dero Stand und Geburt völlig unbekannt ist.

Fr. v. Blum. Keine Complimente Herr Wirth! was verlangt er?

Flinck. Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, gnädige Frau! ich gebe gerne denen Fremden die sich bei mir einlogieren ihre Ehre, wie sichs gebühret und geziehmet, und das würde ich nicht können, wenn ich nicht - -

Fr. v. Blum. Keine Umstände Herr Wirth! Ich bin incognito hier, und ich bin mit den Tittel zufrieden den er mir beilegt.

Flinck.

Flinck. Nun, wenn es ſo iſt, ſo habe ich freylich nicht nöthig darnach zu fragen.

Betty. Nun, was will er denn von uns Herr Wirth?

Flinck. Was ich will mein ſchönes Kind? Ich komme nur mich unterthänigſt zu erkundigen ob die gnädige Herrſchaft etwas gnädigſt zu befehlen hätten? Befehlen ſie Thee, Coffe, oder Chocolade?

Fr. v. Blum. Ich trinke Thee Herr Wirth! - - Betty las dir machen was du willſt.

Flinck. Alſo ſie mein Kind?

Betty. Er meynt doch mich dadurch?

Flinck. Ja freylich, wem ſonſt?

Betty. Alſo, für mich mein ſchöner Herr Wirth mach er Coffe!

Flinck. Ey, ey, ſie ſcherzt, mich alten Mann ſchön zu nennen. Ha, ha, ha.

Betty. Nu, nu, eine Schmeicheley iſt der andern werth. Aber mache er nur bald Herr Wirth!

Flinck. Wie ſie befehlen.

Betty. Nur den Thee zuerſt, mit den Coffe hats noch Zeit.

Flinck. Gleich den Augenblick mein Kind!

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Fr. von. Blumenau, Betty.

Fr. v. Blum. Betty! Das wird er ſich nicht träumen laßen, daß ich ihm ſo nahe bin. - - Höre

Lu. Höre Betty! Du mußt dich auf eine geschickte Art nach seiner Wohnung erkundigen, damit ich nicht noch vor Erreichung meiner Absicht ganz unvermuthet von ihm entdeckt werde. Davon kann uns vielleicht unser Wirth Nachricht geben. Bei dergleichen Leuten kan man alle Neuigkeiten erfahren, und dieser besonders scheint mir die Neugierde selbst zu seyn.

Vierter Auftritt.

Vorige, ein Bedienter.

Der Bed. (eilig) Gnädige Frau! Eben habe ich den Herrn Rittmeister hier ins Nebenzimmer gehen sehen.

Fr. v. Blum. (verwundernd) Meinen Sohn?

Der Bed. Ja, gnädige Frau!

Fr. v. Blum. Hat er euch gesehen?

Der Bed. Nein, gnädige Frau!

Fr. v. Blum. Was soll das bedeuten? Sollte er meine Gegenwart erfahren haben? Aber das ist nicht möglich. — Geh! Aber, sieh dich vor, damit er dich nicht entdeckt, (der Bed. geht ab.) Wenn ers wüste daß ich hier wäre, alle meine Anschläge wären vernichtet!

Betty. Wie sollte er es erfahren haben? Es ist gar nicht möglich!

Fr. v. Blum. Da kommt unser Wirth schon wieder, ich muß ihn doch dieserwegen etwas ausforschen.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige. Flinck, welcher Thee bringt.

Fr. v. Blum. Er ist ia recht geschwind Herr Wirth!

Flinck. Ja, gnädige Frau! Den Ruhm hat mein Hauß allezeit gehabt, daß Fremde wohl bedienet werden. -- Sie soll ihren Coffe auch bald haben mein Kind! Befehlen sie sonst noch etwas gnädige Frau?

Fr. v. Blum. Nein, vor der Hand weiß ich nichts. -- Aber, höre er doch! Sein Hauß wird ia wohl starck besucht?

Flinck. O, ja. Ich kann nicht klagen. Die mehresten Fremden logieren bei mir, aber sie werden auch gut bedienet.

Fr. v. Blum. Wie führen sich denn die Soldaten in den Winterquartiren auf? Halten sie den gute Mannszucht?

Flinck. Wir können eben nicht klagen, ungeachtet es feindliche Truppen sind. (vor sich) Sie fragt mich ordentlich aus, das hat was zu bedeuten.

Fr. v. Blum. Was für eine Gattung von Leuten besucht denn sein Hauß am mehresten?

Flink. Lauter Leute von Ansehen, am meisten aber Officiers. Ich habe auch die Ehre daß einer bei mir in Quartier liegt.

Fr. v. Blum. So? Aber aus der Ehre wird er sich wohl nicht viel machen, er sähe wohl gerne daß er ihm los wäre, nicht wahr?

Flinck.

Flinck. (vor sich) Ich weiß gar nicht was ich denken soll, dahinter steckt was, ich muß mich in Acht nehmen, (laut) Nein gnädige Frau! ich könnte es eben nicht sagen. Dieser ist ein stiller, artiger Herr. Er ist Rittmeister.

Fr. v. Blum. (betreten] Rittmeister? und heißt?

Flinck. Er nennt sich von Blumenau,

Fr. v. Blum. (sieht Betty an und erschrickt) Von Blumehau?

Flinck. Ja, von Blumenau. Kennen sie ihn?

Fr. v. Blum. Nein! Der Name fiel mir nur so auf. Ich habe einen Verwandten der auch den Namen führt, er ist aber nicht bei dieser Armee.

Flinck. Wollen sie ihn etwan kennen lernen? Er wird sich eine Ehre daraus machen, einer so braven Dame aufzuwarten.

Fr. v. Blum. Nein! Ich bin kein Freund von Officiers.

Flinck. So denken sie vielleicht, aber tausend andere dencken wieder ganz anders.

Fr. v. Blum. Wie so?

Flink. Ich meyne nur so. Es giebt Damen die die Officiers wieder gerne leiden mögen.

Fr. v. Blum. (vor sich) Ein unverschämter Kerl. (laut) Ist ihn denn ein gewißer Herr Baron von Torecken bekannt?

Flinck. Kennen sie ihn etwan gnädige Frau?

Fr. v. Blum. Das iſt nicht ſeine Sorge. Ich frage ob er ihn kennet.

Flinck. O ja! es iſt ein rechter braver Herr.

Fr. v. Blum. Wo wohnt er?

Flinck. In der Peterſtraße.

Fr. v. Blum. (heimlich zu Betty) Beſorge Betty! Daß ich angemeldet werde. (laut) Herr Wirth! ich hätte gerne einen Wagen..

Flinck. Befehlen ſie ihn jezo gleich? Ich kann ihnen den Meinigen geben.

Fr. v. Blum. Nein ohngefähr um drey Uhr.

Flinck. Wie ſie befehlen gnädige Frau.

Fr. v. Blum. Komm Betty! Bring mir den Thee hier in dies Zimmer (geht ab)

Betty. Herr Wirth meinen Coffe nicht vergeſſen (geht mit den Thee ab)

Flinck. Nein, mein ſchönes Kind! ſie ſoll ihn gleich haben.

Sechſter Auftritt.

Flinck allein.

(Schüttelt den Kopf) Hm. hm? Was muß das doch für eine Dame ſeyn? Dahinter ſteckt was! .. ganz gewiß ein Geheimniß.. Bey den Nahmen des Rittmeiſters ſtuzte ſie.. Sie läßt ſich gewiß bei den Baron von Tarcken anmelden, weil ſie nach ihn fragte? .. Sie will incognito ſeyn? .. Wenn nur nicht gar eine Verrätherey dahinter ſteckt? .. Sie that mir

so verfängliche Fragen, aber Fluck ist kein Narr .. er ist schlau .. er nimmt sich verflucht in Acht .. Der Henker jezt fällt mir was ein .. Sollte diese Dame etwan gar eine verkleidete Mannsperson seyn? .. Der Teufel! ich gäbe viel darum wenn ich hinter die Wahrheit kommen könnte .. Wenn ich eins mit dem andern zusammenhalte, so läßt sich .. etwas wahrscheinliches denken .. Hm hm, (indem er fortgeht) der Sache muß ich weiter nachdenken.

Siebenter Auftritt.

(von Blumenaus Zimmer)

Wild. Wilhelm.

Wilh. Aber was bringst du denn neues mit aus unserer Heimat?

Wild. Gar nichts, Wilhelm! als daß ich Langeweile gehabt habe.

Wilh. Langeweile hast du gehabt? Ja, ja, wenn du nicht immer in Action begriffen bist, so hast du Langeweile. Ich habe meine Zeit besser zu nutzen gewußt, da ich vor zwey Jahren auf seinen Gütern war.

Wild. Ja, ja, das ist so deine Sache, mit den Mädchens zu tändeln, aber an nichts reelles denkst du nicht.

Wilh. Sage mir doch, was macht denn die Wirthstochter in Mirbach?

Wild.

Wild. Clärchen? Iſt es etwa auch deine Schöne?

Wilh. Geweſen, ſo lange ich da war. Aber nicht wahr es iſt ein hübſches Mädchen?

Wild. Nicht übel. Ich mache mir ſonſt nicht viel aus den Frauenzimmern, aber ich muß dirs geſtehn, daß ich in die Verſuchung gerieth mich in ſie zu verlieben.

Wilh. Nun, und warum thateſt du's denn nicht?

Wild. Es kam ein kleiner Umſtand dazwiſchen der mich daran verhinderte.

Wilh. Und der kleine Umſtand war?

Wild. Höre nur. Das Mädchen gefiel mir, und ich hatte mir vorgeſetzt dieſe Feſtung, die ich vor ſehr feſte hielte, zu erobern. Ich hatte ſchon einige Schanzen erſtiegen, und war eben in Begriff einen Hauptſturm zu wagen, als ich merkte, daß der Feind Secours erhalten, ich zog alſo unverrichteter Sache wieder ab, doch in guter Ordnung.

Wilh. Du kammſt alſo zu ſpät, und der Feind behauptete den Platz.

Wild. Es mußte ihm eben auch nicht viel an dieſen Beſitz gelegen ſeyn, er verließ dieſen Platz freywillig. Wenn die Hauptbatterie nur beſſer vertheidiget worden wäre, ſo wäre es beſſer um ſie geweſen, ſo hätte ſie auch der Teufel ſelbſt nicht einnehmen können.

Wilh. Nun, aber Spaß beiſeite, rede aufrichtig. Iſt ſie noch nicht verheyrathet?

Wild. Bei nahe wär sie es gewesen. Höre! Da du sie doch sonst geliebt, so könntest du dich ihm recht sehr verbindlich machen, wenn du ihm irgend wo an einen guten Orte eine Ammenstelle ausmachen könntest.

Wilh. Im Ernst.

Wild. Ja ja, ganz gewiß.

Wilh. Das gute Kind dauret mich recht von Herzen.

Wild. Mich auch. Ein feindlicher Fähndrich soll ihr dieses Geschenk hinterlaßen haben. Aber stille dein Herr kommt!

Achter Auftritt.

Vorige. von Blumenau.

v. Blum. Guten Morgen Wild! Höre, Wilhelm! geh, und melde mich bey der fremden Dame, die gestern hier angekommen, und im Hauße logieret. (Wilhelm geht ab.) Jezt sind wir allein! Ich habe dir versprochen die Ursache meiner Unruhe zu entdecken, iezt soll sich dir mein ganzes Herz öffnen. Hätte ich wohl geglaubt, daß ein Frauenzimmer mir Unruhe machen könnte?

Wild. Nein, gewiß niemals hätte ich das vermuthet. Und wer ist denn dieses würdige Frauenzimmer, daß sie ihrer Liebe würdig schätzen, wenn ich mich unterstehen darf zu fragen?

v. Blum. Eine Göttin, mein lieber Wild! Ein Wunder ihres Geschlechts.. Es ist eine Fräulein von Torck.

Wild. Ich erstaune, über das Feuer mit den sie sprechen, ich glaubte wahrhaftig nicht daß sie von dieser Seite verwundet werden könnten, und auf einmahl sind sie ganz umgeschaffen.

v. Blum. O, mein lieber Wild! Ich hatte noch keine Julie gesehen.. noch nie den Gegenstand gesehen, der mir das schöne Geschlecht angenehm hätte machen können. Mein Schicksal führte mich hieher in die Winterquartiere, und hier verlohr ich meine Gleichgültigkeit für das andere Geschlecht und zugleich meine Ruhe. Ich sah Julien.. ihr Reitz bezauberte mich. Ich sprach sie.. und meine Freyheit war verlohren. Ihr edles Betragen.. ihre Freymüthigkeit.. ihr Verstand.. ihr Reitz legte mir die Feßel an.

Wild. Aber ist sie denn würklich so schön als sie sagen?

v. Blum. Sie ist ganz bezaubernd. Ihr Verstand übertrift noch ihre Schönheit!.. Du kennst meinen Charakter, urtheile also von ihren Werth!

Wild. Ja gewiß, wenn sie sie lieben, so muß es gewiß ein außerordentliches Frauenzimmer seyn. Bei meiner Seele Herr Rittmeister! ich bin recht erfreut darüber. Ich habe sie zwar noch nicht gesehen, aber, bei Gott! es muß ein vortrefliches Frauenzimmer seyn... Ey, die zukünftige Frau Rittmeisterin soll leben!

v. Blum. Nicht so voreilig mein liebet Wild! Ich bin noch nicht in den Hafen eingelaufen.

Wild. O, sie werden gewiß einlaufen. Ich wünsche ihnen zum voraus Glück dazu. .. O, wie oft wird sie nicht unser Gespräch seyn, wenn wir ohne einen Feind zu befürchten ruhig in unsern Zeltern liegen, und in Ermangelung des Weins unsre Feldflaschen, mit frischen Waßer gefüllt, auf ihre Gesundheit ausleeren.

v. Blum. (gerührt) Schweig, von den Augenblick da ich diese Stadt verlaßen muß. Du weißt wie freudig ich sonst die Winterquartiere verließ, und mit welchen Muth ich sonst zu Felde ging. Aber jezt .. jezt ist mir der Augenblick schrecklich! Sie zu verlaßen sie, die meine ganze Glückseligkeit ausmacht, ist ein Gedanke der mir meine ganze Ruhe raubt. .. Bei meinem Abschied seh ich sie vielleicht zum letzten mahl .. Zum letztenmahl sie zu sehen, ohne ihr gesagt zu haben, das ich sie liebe, ohne von ihr die Versicherung ihrer zärtlichen Liebe erhalten zu haben? .. Der Gedanke tödtet mich! .. Nein, ich muß ihrer Liebe gewiß seyn oder sterben .. mit dieser quälenden Unruhe wage ich es nicht im Felde zu erscheinen .. (nach einer Pause) Ja! .. Mein Schluß ist gefaßt .. Ich werde ihr sagen, daß ich sie liebe .. daß ich sie verehre .. daß ich nur für sie lebe .. Ich werde zu ihren Füßen mir ihre Liebe erflehen und dann .. Ja, dann bin ich glücklich .. unaussprechlich glücklich!

Wild.

Wild. Bravo, Herr Rittmeister! lassen sie nicht eher nach bis diese Festung erobert ist . . Es wird gewiß gut gehen. Es ist ia kein Platz nicht so feste, daß man ihn gar nicht einnehmen könnte, besonders wenn der Feind mächtig ist und nicht mit Stürmen nachläßt. Und ich glaube nimmermehr daß sie wieder leer abziehen werden.

v. Blum. Glaubst du das. Nun so wollen wir den Sturm wagen.

Neunter Auftritt.

Vorige, Wilhelm.

v. Blum. Hat sie mich angenommen?

Wilh. Nein, gnädiger Herr! Sie ließ sich entschuldigen, daß sie die Ehre nicht haben könnte, sie befind sich auf die Reise etwas unpaß.

v. Blum. Hast du sie selbst gesprochen?

Wilh. Nein, ein Lehnlaquai brachte mir die Antwort.

v. Blum. Es ist gut, du kannst gehen (Wilhelm ab)

Zehenter Auftritt.

Vorige, ohne Willhelm.

v. Blum. Ich gestehe es, ich bin sehr begierig zu wißen, wer diese fremde Dame ist?

Der Wirth sagte mir, daß als sie gefragt, wer bei ihm logierte, und er meinen Nahmen genannt, sie gestuzt hätte. Ich weiß nicht was ich davon glauben soll? Entweder sie will ganz unbemerkt seyn, oder es hat andere Ursachen.

Wild. Aber ihr Herr Wirth entdeckt auch immer Sachen die gar nichts zu bedeuten haben. Ich kenne ihn nur erst seit gestern, aber es scheint mir ein sehr neugieriger, falscher und dabei sehr grober Kerl zu seyn.

v. Blum. Du hast recht, das ist er. Man ist auf seinem eignen Zimmer nicht vor ihn sicher daß er nicht vor der Thür steht und lauscht. Hätte ich meinen Wilhelm vor einigen Tagen seinen Willen gelaßen, der hätte gewis Lust ihn zum Fenster hinunterzuwerfen, aber ich habe Mitleid mit seinen Fehler.

Wild. Sie sind auch gar zu gut. Das hatte der Kerl allerdings verdient, vielleicht wär er dadurch von seiner Neugierde geheilet worden.

v. Blum. (lacht) Ja das glaub ich, und das auf immer! Bist du bey dem Major gewesen!

Wild. Ja, Herr Rittmeister!

v. Blum. Was sagte er? Glaubt er daß wir bald ausrücken werden?

Wild. Der Herr Major ist nicht ihrer Meynung. Er behauptet vielmehr das Gegentheil der Feind soll die von ihm verlangten Puncte eingegangen, und der Friede so gut als geschloßen seyn. Es fuhr mir durch alle Glieder,

als ich von Frieden hörte. Sie wißen Herr Rittmeiſter, Krieg iſt mein Element! Ich freuete mich ſchon auf die Eröfnung des Feldzugs, und nun iſt meine Hofnung verlohren.

v. Blum. Pfui Wild! das hör ich nicht gerne. Man muß den Krieg lieben weil er gerecht iſt, und nicht aus bloſer Neigung.

Wild. Sie haben recht Herr Rittmeiſter! Aber wird der Friede nicht vielleicht mein und der Fall vieler meiner Mitcameraden ſeyn? und ſie wißen daß ich als ein rechtſchafner Kerl gelebt, und denen Leuten nicht das Fell über die Ohren gezogen habe, folglich nicht wie andere die Börſen geſpickt.

v. Blum. Dafür kannſt du ohne Sorgen ſchlafen; der Fall wird ſich bei unſern Truppen ſchwerlich ereignen. Wenn es auch Friede würde, ſo ſteh ich dir dafür, daß keine Reduction bey unſrer Armee vorgenommen wird. Unſer König kann ſeine Leute auch zu Friedenszeiten erhalten. Und geſetzt auch es geſchehe, kann der Fall nicht auch mich treffen? — Aber ſey ruhig! Ich habe den Himmel ſey Dank Vermögen, und du weißt, ſo lange ich etwas habe, es dir gewiß auch an nichts gebrechen wird.

Wild. Sie ſind zu gnädig Herr Rittmeiſter! Aber ihnen wird und kann der Fall nicht treffen. Sie haben zu brav gethan, und wenn ich auch meine Schuldigkeit gethan hätte, ſo bemerkt man ſolches bei uns nicht.

v. Blum. Wir wollens erwarten. Die Unterhandlungen können sich auch wieder zerschlagen, und dann ist dein Wunsch erfüllt. Jezt muß ich ausgehen. Wenn etwas vorfallen sollte, und ich bin nicht zu Hauße, so wirst du mich bei den Baron von Torken finden.

Wild. Ganz wohl, Herr Rittmeister! (geht ab)

v. Blum. Wilhelm! Wilhelm!

Eilfter Auftritt.

Von Blumenau, Wilhelm.

Wilhelm. Gnädiger Herr!

v. Blum. Geh zum Herrn Baron von Torcken und melde mich da zu Tische. Du wirst mich auf der Parade finden (geht ab)

Wilhelm. Ganz wohl gnädiger Herr! (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

(Juliens Zimmer)

Julie allein.

(Sizt an Tisch und mahlt, nach einer Pause betrachtet sie das Gemählde und küßt es.) Das allerliebste Portrait.. Ich glaube nicht daß ichs besser machen könnte?.. Doch.. die Augen .. sie sind mir noch zu matt.. das Original hat

sie

ſie weit feuriger.. Ich will ſie ſo zu verbeßern ſuchen.. O, möchte doch meine Einbildungskraft ſtarck genug ſeyn, ihn recht nach den Leben zu ſchildern!.. (ſie fährt fort zu mahlen, nach einer Pauſe) Jezt glaub ich ſie getroffen zu haben?.. Wahrhaftig.. Wie die Liebe mir den Pinſel führt!.. (indem ſie aufſteht) Die Liebe?.. Nein, lieben thue ich ihn nicht, ich fühle nur Freundſchaft für ihn.. Nein keine Liebe!.. (nach einer Pauſe) Wie unruhig bin ich nicht?.. Wie ſchlägt mein Herz, wenn ich ihn nur ſehe;; und wenn ich ihn nicht ſehe, ſo fühle ich eine Leere in meinen Herzen.. es fehlt mir etwas, daß ich nicht zu nennen weiß.. Sollte das die Liebe ſeyn?.. Warum mußte ich ihn doch ſehen?.. Warum mußte er hieher kommen, um mir meine Ruhe zu rauben?.. (Nach einer Pauſe) Ja ich ſehe es nur zu gewiß daß ich ihn liebe.. daß dies Herz ſich nur für ihn bewegt.. Aber.. vielleicht liebe ich einen Undankbaren?.. Wenn er mich nicht wieder lieben könnte?.. Wenn eine andere ſchon ſein Herz beſäße?.. O, Julie! Was würde aus dir werden?.. Doch ich will das Gemählde ganz fertig machen, iezt ſtört mich niemand. (ſezt ſich und fährt fort mit mahlen nach einer Pauſe) Es kommt jemand!.. Ich muß es geſchwind verbergen. (Nimmt ein Buch und ließt)

Dreyzehnter Auftritt.

Julie. Liesette.

Lisette. Schon wieder mit Lesen beschäftiget, gnädiges Fräulein? Kaum sind sie dem Bette entschlüpft, so ist das Buch auch schon in der Hand?

Julie. Ja, meine liebe Lisette! Meine Lieblingsbeschäftigung. Du weist ja daß ich nun einmal Geschmack daran finde.

Lisette. Aber beständig zu lesen, und mit so einen finstern Gesicht. Ich glaubte der gestrige Ball sollte sie etwas aufgeheitert haben?

Julie. Du irrest dich. Ich bin mit Verdruß darauf gegangen. Du weißt daß ich Bälle ausschlagen konnte.

Lisette. Ich kann mich gar nicht in sie finden, gnädiges Fräulein! So munter, so heiter sie sonst waren, so niedergeschlagen, so finster sind sie jezt. Sie liebten sonst Gesellschaften, jezt sind sie ihnen zuwider, geschichts ja einmal daß sie es nicht ausschlagen können, so zeigt sich der Verdruß in ihren Gesicht. Alles wundert sich, und niemand kann diese Veränderung auslegen. Ihr Herr Vater ist ihrentwegen ganz Kummer. Noch gestern nahm er mich vor, und sagte: Lisette! sage mir aufrichtig und ohne Zurückhaltung, was fehlt meiner Tochter? Sie ist das lustige Mädchen — meine Julie gar nicht mehr, die sie sonst war. Ich entdecke ei-

nen heimlichen Kummer an ihr, der sie nagt, und der mich ihrentwegen in Sorge sezt. Ich mußte ihm gestehen, daß ichs nicht wüste, weil sie gegen mich eben so zurückhaltend wären, daß sie also davon mehr Rechenschaft geben könnten, als ich.

Julie. Mein Vater liebt mich. Er nennt das einen heimlichen Kummer, wenn ich mich in der Einsamkeit mit Lesen, oder mit andern nüzlichen Dingen beschäftige.

Lisette. Mein, gnädiges Fräulein! Sie sind jezt ganz anders und so zurückhaltend, daß man gar nicht aus ihnen klug werden kann. Sonst mußte ihre liebe Lisette, wie sie sie zu nennen pflegten; von allen wißen, wodurch habe ich ihr Vertrauen, ihre Liebe verlohren? Habe ich ihr Vertrauen iemals gemißbrauchet. Gewiß nicht. Martern sie mich nicht länger mit ihrem Stillschweigen. Sie wißen ich liebe sie, entdecken sie sich mir, vielleicht kann ich etwas zur Verminderung ihres Kummers beitragen.

Julie. (gerührt) Vortreffliches Mädchen! Ich bin überzeugt, daß du mich liebst, und hätte ich Geheimniße, so sollte sich dir mein ganzes Herz öffnen, aber, — ich habe keine. Doch, was willst du iezt, ich habe dich ja nicht gerufen.

Lisette. Ich habe ganz vergeßen, weshalb ich hier bin. Ihr Herr Vater, der Baron schickt mich zu ihnen, er verlangt sie zu sprechen.

Julie. (niedergeschlagen) Was mag er doch wollen? Weist du es nicht Lisette?

Liſette. Nein, aber vermuthlich werden ſie einen Examen auszuhalten haben.

Julie. (unruhig) Gott! was ſoll ich ihn ſagen? .. Ich bin jetzt gar nicht in der Verfaßung ihn zu ſprechen; Doch ich muß gehorchen. Kom̃ mit Liſette.

Liſette. Ja, bis ans Zimmer, aber weiter nicht. (gehen ab)

Dritter Aufzug.

(Juliens Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Liſette allein.

Sie iſt nicht in der Verfaßung ihn zu ſprechen? Was will ſie doch damit ſagen? .. Sie hat etwas auf ihren Herzen das ihr Kummer macht, und gleichwohl fürchtet ſie ſich es zu geſtehen. .. Das gute Kind jammert mich .. Sie iſt ſo gut .. ſo gut, und ihr Herz ſo edel, daß man ſie lieben muß. .. Mir fällt etwas ein. .. Sollte mein Fräulein wohl gar verliebt ſeyn? .. Ich glaube es feſt. .. Aber in wen? .. Wer ſollte ihr dieſe Leidenſchaft vorgeſuchet haben? Das mögte ich doch wißen! .. Vielleicht liebt ſie wohl gar einen von denen Herren Officieren, die unſer Hauß beſuchen? .. Halt! laß ſehen, .. der Major von Muth? .. Poßen! ein braver Mann,

Mann, aber, zu alt vor meine Fräulein... Der Hauptmann von Wolfin? Hm, bei den Narren verlohnte sichs auch der Mühe. Der Rittmeister von Blumenau... Ja, wahrhaftig!... Das glaub ich auch... Das wäre doch noch ein Herr der Liebe verdiente... Er ist jung, schön gewachsen, galant, und ein guter Soldat dabei. In der That! Wenn sie einen liebt, so ist es gewiß der Rittmeister! Ich selbst bin ihm gut, und...

Zweyter Auftritt.

Lisette. Wilhelm.

Wilhelm. (welcher bei den letzten Worten schon erscheint) So, so. Also meinen Rittmeister ist sie gut, Jungfer Lisettgen? Das freuet mich.

Lisette. So, Monsieur Wilhelm! Er hat mich also belauscht? Das ist nicht artig. Ich wollte nunmehr, daß ich recht viel Böses von ihm gesagt hätte.

Wilh. Das wollte sie? Nein Jungfer, das ist ihr Ernst nicht. Aber damit sie mich auch nicht in einen so bösen Verdacht hat, so muß ich ihr nur sagen, daß ich nur noch die letzten Worte von ihren Selbstgespräch hörte, als ich eben hereintrat. Aber sie ist mir doch auch gut, Jungfer Lisettgen?

Lisette. O, ja, recht von Herzen, und seinen Herrn, blos aus der Ursache, weil es sein Herr und ein guter Herr ist.

Wilh.

Wilh. Ja, Jungfer! das ist er auch.

Lisette. Aber was bringt er denn?

Wilh. Ich soll meinen Herrn, bey seiner gnädigen Herrschaft zu Tische anmelden.

Lisette. Schon gut Monsieur Wilhelm! ich will es besorgen. Er braucht eben nicht zu warten, er wird doch angenommen. Der Hauptmann von Wollin wird auch da speisen.

Wilhelm. So?

Lisette. Hast du sonst noch etwas?

Wilh. Weiter nichts, Jungfer Lisettgen, als ihr zu sagen, daß ich ihr Diener bin, und daß ich gerne wünschte mit ihr noch ein wenig plaudern zu können.

Lisette. Ein andermahl, mein lieber Wilhelm! Ein andermal. Jezt habe ich nicht Zeit dazu, ich erwarte alle Augenblick mein Fräulein hier, und ich möchte nicht gerne, wenn sie uns beide hier zusammen anträfe.

Wilh. So? Nun so will ich gehen. Adje mein Täubchen!

Lisette. Adje lieber Wilhelm! Komm er aber ja bald wieder, ich habe ohnehin etwas mit ihm zu sprechen. Hört er?

Wilh. Ganz gewiß. Das laß ich mir nicht zweymal gesagt seyn.

Dritter Auftritt.

Liſette allein.

Der gute Wilhelm! Es iſt doch ein artiger Purſche. Er liebt mich, und ich ihn, was will man mehr? - (ſezt ſich am Tiſch) Ich muß doch ſehen, was mein Fräulein lieſt. - Die Leiden des jungen Werthers? - O! nun wunderts mich gar nicht mehr, daß mein Fräulein dickes Blut bekommt! - Ich habe es nur einmal geleſen, und ich bekam groſe Luſt mich umzubringen - ganzer drey Tage war ich melancholiſch - (legt das Buch weg, und ſucht weiter auf den Tiſch) Wie? ein Portrait? das Portrait des Rittmeiſters? - Wahrhaftig! - Wie muß ſie es bekomen haben? Aber es iſt noch nicht ganz fertig? Ich glaube gar, es iſt die Arbeit meiner Fräulein? - Ha, ha! - Schließen ſie ſich deswegen ſo ein, mein gutes Fräulein? - Aber es iſt getroffen. - In der That! - Recht gut getroffen - Der Mund, - die Augen - die bezaubernde Miene - wahrhaftig, als wenn er ſelbſt da ſtünde. - Ha, ha! Mein gutes Fräulein! Ich habe gewiß nicht unrecht, daß ſie ihn lieben! - Je mehr ich nachdenke, deſto wahrſcheinlicher wird es mir - So lange er hier iſt und dieſes Hauß beſucht, ſo lange hat man auch die Veränderung an ihr geſpüret. - Ich kann ſie nicht verdenken, wahrhaftig, er verdient ihre Liebe, und wo mich meine Augen nicht betro-

gen, so liebt er sie auch! - - Wie furchtsam ist er nicht in ihrer Gegenwart! - - Wie schüchtern er die Augen niederschlägt wenn seine Blicke den ihrigen begegnen! - - O, ich habe alles bemerkt! Ein sicheres Kennzeichen, daß sie sich lieben, oder wenigstens einander nicht gleichgültig sind. Dahinter muß ich kommen. Niemand kann mir darin mehr Licht geben als Wilhelm - - den muß ich ausfragen - - Weis er was; so bring ichs gewiß von ihm heraus. - O, was gäb ich nicht darum wenn ich etwas zu ihrer Ruhe beitragen könnte!

Vierter Auftritt.

Julie. Liſette.

Julie. Bist du hier Liſette?

Liſette. Ja gnädiges Fräulein! Sie sind lange weg geblieben. Nun, wie ist das Examen abgelaufen? Habe ich nicht recht gemüthmaßet?

Julie. Ja wohl, Liſette, hast du recht gehabt! Bis jezt hat er mich mit seinen Fragen gemartert. Ich war nicht im Stande ihm zu antworten; zulezt warf er mir vor, ich liebte meinen Vater nicht mehr - - O, Liſette! Was ich bei diesen Vorwurf empfand, das kannst du dir leicht vorstellen, da du weißt wie sehr ich ihn liebe. Ich konnte weiter nichts als weinen - - Mein Herz möchte mir bluten, daß ich ihm so viel

Sächs. Landesbibl.

viel Kummer mache, aber, ich bin unſchuldig! Sieh, noch ſiehſt du Thränen im Auge!

Liſette. Sie könnten ihn allerdings lindern ſeinen Kummer. Warum entdecken ſie ſich ihm nicht? Sie wißen daß er ihnen nichts abſchlagen kann.

Julie. Du biſt ein närriſches Mädchen! Ich wüſte wahrhaftig nicht, was ich ihm entdecken ſollte?

Liſette. Sie wißens nicht? Aber ich wüßte wohl was ſie ihm entdecken könnten.. So eine gewiße Angelegenheit des Herzens..

Julie. Ha, ha, ha! Wahrhaftig, du machſt daß ich lachen muß.

Liſette. O, lachen ſie nicht! Ich bin vollkommen überzeugt daß ich mich nicht irre. So eine gewiße Angelegenheit des Herzens..

Julie. Was weiſt du denn mit deiner Angelegenheit des Herzens?

Liſette. Ich habe geſehen..

Julie. Du machſt mich böſe, Liſette! Nun? Was haſt du denn geſehen?

Liſette. So ein gewißes Portrait..

Julie. (betroffen) Ein Portrait? Was für ein Portrait?

Liſette. Von einem gewißen hübſchen, allerliebſten, jungen Herrn..

Julie. (gezwungen) Ha, ha, ha! Sind dies die Angelegenheiten des Herzens? Wahrhaftig, eine bloſe Idee.

Liſette. Alſo eine bloſe Idee?.. Aber man

sollte doch glauben, daß ihre Einbildungskraft mit gewürkt hätte.. Er ist so gut getroffen, und doch nur eine Idee?

Julie. (vor sich) Ich bin verrathen!

Lisette. Und die Uniform?..

Julie. (böse) Schweig! Du bist nicht klug .. Ha, ha! Ich muß wahrhaftig lachen!

Lisette. Sie lachen gnädiges Fräulein?.. Und eine Thräne zittert in ihren Auge.. O, verstellen sie sich nur nicht mehr, gnädiges Fräulein! ihr Geheimniß ist entdeckt, und wahrhaftig, der Gegenstand ist ihrem Herzen würdig! .. Aber da führt der Teufel den Hauptmann zur ungelegenen Zeit her.

Fünfter Auftritt.

Vorige, von Wollin.

v. Wollin. Unterthänigster Diener, gnädiges Fräulein!

Julie. Ihre Dienerin Herr Hauptmann!

v. Wollin. Wie haben sie auf den gestrigen Ball geschlafen? Aber.. Der Teufel! ich glaube gar sie haben geweint? Was fehlt ihnen?

Julie. Geweinet Herr Hauptmann? Sie irren sich.. ich befinde mich nicht recht wohl.. ich habe erschreckliche Kopfschmerzen. Nicht wahr Lisette?

Lisette. Ja wohl, Herr Hauptmann! Das gnädige Fräulein hat eine rechte schlimme Nacht gehabt.

v. Wollin. Ja, wenn du es bezeugst so muß es wohl wahr seyn. Aber beim Element gnädiges Fräulein! Sie haben sich ganz entsetzlich verändert, man bekommt sie faßt gar nicht mehr zu sehen?.. Sie kommen in keine Gesellschaft mehr? Bälle, Masqueraten, wovon sie die Königin waren sind ihnen gleichgültig, ja gar zuwider. Ich muß es gestehen, ich wunderte mich, sie auf dem gestrigen Ball zu sehen.. Schlagen sie sich die Grillen aus den Sinn, und nehmen sie ihre vorige muntere Miene wieder an, beim Element! die stand ihnen weit besser, als das finstere Gesicht da. Ich bin gerne in Gesellschaften wo es recht lustig zugeht. Das Weinen und die traurigen Gesichter kann ich vor den Teufel nicht leiden.

Julie. (empfindlich) Es thut mir leid Herr Hauptmann! daß es ihnen in meiner Gesellschaft nicht gefällt, doch, es steht bei ihnen sich lustigere auszusuchen.

v. Wollin. Element, gnädiges Fräulein! Ich glaube gar, sie sind im Ernste böse, daß ich ihnen meine aufrichtige Meynung gesagt habe?.. Sehen sie, ich rede gerne wie ichs denke, ich kann unmöglich heucheln.

Julie. (noch immer in den Ton) Daran thun sie wohl Herr Hauptmann! auch ich bin nicht gewohnt zu heucheln, ich habe ihnen ja auch die meinige gesagt.

v. Wollin. Schon gut. Seyn sie nur nicht böse!.. Aber.. der Teufel! bald hätte ich das

wichtigſte vergeßen, weshalb ich ſie gerne ſprechen wollte.. (vor ſich) Ob ichs iezt wage? .. Warum nicht?.. Das wird ſie wieder gut machen.. Sie muß ſichs zur Ehre rechnen wenn ich ihr meine Hand anbiete. (laut) Hören ſie, gnädiges Fräulein! ich hätte ihnen etwas recht wichtiges zu ſagen, was ich ſchon lange mit mir herumgetragen habe, aber .. wir ſind nicht allein..

Lſette. Befehlen ſie gnädiges Fräulein? (will gehen)

Julie. Nein, bleib' hier! Ich glaube nicht Herr Hauptmann! daß ſie mir etwas ſo ſehr wichtiges werden zu ſagen haben, das nicht auch mein Mädchen mit anhören könnte. Ich bin überdies keine Freundin von Geheimnißen..

v. Wollin. Gut, wenn ſie keine Geheimniße für ihr Mädchen haben, ſo kann ſie da bleiben. Ich muß ihnen alſo gnädiges Fräulein ſagen, daß ich ſie bis zum raſen liebe, daß ſie meine Schöne! der Abgott meines Herzens ſind, und daß ich in allen Ernſt wünſchte ſie zur Frau zu haben. Ich ſchwöre es ihnen, daß ſie gleich anfänglich da ich ſie das erſtemahl ſahe, in meinen Herzen herrſchten. Ich ſuchte zwar dieſe Leidenſchaft bei mir zu unterdrücken, weil ich mir vorgeſezt hatte, niemals zu heyrathen; aber, hohl mich der Teufel! Mein Herz hat endlich Chamade ſchlagen müßen, und ergiebt ſich ihnen zum Kriegsgefangenen. Sie wißen, wir müßen bald marſchieren, ich bin

alſo

also geeilet, ihnen noch zeitig meine zärtlichen Gesinnungen erkennen zu geben! Nun? was sagen sie dazu? Darf ich hoffen? Ich will sogleich mit ihrem Herrn Vater davon sprechen.

Julie. (mit Verdruß) Was ich dazu sage mein Herr? Ich wundere mich über sie, daß sie auf so eine Art mit mir scherzen können, da sie wißen daß ich nie aufgelegt bin dergleichen Scherz zu erwiedern.

v. Wollin. Hohl mich der Teufel! es ist mein wahrer Ernst.

Julie. (aufgebracht) Um so viel mehr beleidigen sie mich mein Herr! (spöttisch) Wahrhaftig, eine schöne Liebeserklärung von einem Cavalier! Ich bin ganz erstaunt! Nein, mein Herr! sie begegnen mir nicht mit derjenigen Achtung, die sie meinem Geschlecht und meiner Geburt schuldig sind.

v. Wollin. (ärgerlich) Sie sind aufgebracht mein Fräulein? Aber, beim Teufel haben sie was an mir auszusetzen? Bin ich nicht auch von Geburt? Ich habe so viel Vermögen um ein Mädchen glücklich zu machen.

Julie. Sie sind von Geburt, sie können Vermögen haben, das kann alles seyn; aber glauben sie nicht Herr Hauptmann! daß Geburt und andere Glücksgüter allein, mich reitzen können; allein, mich glücklich machen können; bei vielen andern würden sie vielleicht Gehör finden, aber mein Herz verlangt etwas ganz anders als Geburt und Güter allein.

v. Wollin. Sie sind sehr eigensinnig mein Fräulein!

Julie. Ich bin stolz darauf es zu seyn. (will gehen)

v. Wollin. Element, mein Fräulein! bleiben sie doch, wollen sie mich denn allein hier lassen? Aber ich weis schon weshalb sie mich ausschlagen, es herrscht schon ein anderer Gegenstand in ihren Herzen, nicht wahr, der süße Herr, der Rittmeister? Aber der Teufel soll mich hohlen! ehe sie der junge Stutzer bekommen soll, eher brech ich ihn dem Hals.

Julie. Ich erstaune ganz mein Herr! Sie vergeßen, daß sie mit einem Frauenzimmer sprechen, der sie Achtung schuldig sind. . . Sie vergessen die Achtung, die sie unserm Hause schuldig sind. . Gewiß Herr Hauptmann! sie würden unendlich viel gewinnen, wenn sie sich dem Herrn Rittmeister zum Muster erwehlten, sie würden von ihm lernen, wie man Frauenzimmern von Geburt begegnen muß, und wie schändlich es sey Frauenzimmer zu beleidigen, (will gehen.)

Sechster Auftritt.

Vorige. von Blumenau.

v. Blumenau. Wohin so eilig gnädiges Fräulein? . . Wie? sie fliehen mich?

Julie. Nicht sie Herr Rittmeister! aber ein Ungeheuer. . . Laßen sie mich! (geht ganz auf gebracht mit Lisetten ab)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

von Blumenau. von Wollin.

v. Blumenau. Was iſt das? .. Was iſt denn vorgefallen, Herr Hauptmann? Das Fräulein war ia ſo aufgebracht?

v. Wollin. Nichts! Eine Kleinigkeit! .. Wir zankten uns ein wenig. Ich ſagte ihr ein bischen die Wahrheit und das nahm ſie übel.

v. Blum. Aber, Herr Hauptmann! Das hätten ſie auch nicht thun ſollen. .. Einem Frauenzimmer von Geburt begegnet man nicht auf dieſe Art.

v. Wollin. (hitzig) Verdammt mein Herr! Sind ſie mein Hofmeiſter? Da ſind ſie zu jung dazu.

v. Blum. Es würde mir nicht zur Schande gereichen, in meinen Jahren einen Hofmeiſter abzugeben, um weit älterern zu ſagen was unanſtändig iſt.

v. Wollin. Verflucht! Ich glaube doch nicht, daß ſie ſich unterſtehen mir die Moral zu leſen? Das wäre zu viel unterſtanden von ihnen junger Herr!

v. Blum. Es wäre auch zu ſpät, ſie ihnen zu leſen, in ihren Alter iſt man nicht mehr gewohnt Moralen anzunehmen.

v. Wollin. Sie ſind ein ..

v. Blum. Halten ſie ein! Herr Hauptmann! Ihre Hitze verleitet ſie zu Grobheiten; aber ich

rathe ihnen sich zu mäßigen! — Es ist hier gar nicht der Ort Händel anzufangen, noch weniger sie auszumachen. Wir werden uns aber sprechen!

v. Wollin. (in einen bittern Tone) Er wäre es; aber wenn man Ausflüchte suchen will, so ist kein Ort in der Welt schicklich, und überdies dauren sie mich! Es wäre Schade, ein so junges Blut in die andere Welt zu schicken!

v. Blum. (kalt) Ihr Stolz ist lächerlich, und ihr Mitleid ist Unsinn. Ich würde sie blos verachten, wenn ich nicht diesen Schritt, der Ehre und meinem Rock schuldig wäre. (zieht den Degen) Ziehen sie Herr!

v. Wollin. Nicht doch! Sie werdens bereuen!

v. Blum. Verfluchter! — (außer sich) Ziehen sie oder ich begegne ihnen so, wie sie's verdienen.

v. Wollin. Gut! Weil sie es denn so haben wollen. (sie fechten)

Achter Auftritt.

Vorige. der Baron.

der Baron. (welcher sie aus einander bringt) Was machen sie meine Herren? Hier in meinen Hauße wollen sie sich die Hälße brechen? Ein paar Kriegscammeraden. Fi! Das ist nicht recht. — Was ist denn vorgefallen Herr Rittmeister?

v. Blum.

v. Blum. (betreten) Nichts Herr Baron!.. gar nichts! Eine Kleinigkeit!.. ein kleiner Wortwechsel... Wir verstunden uns nur nicht recht..

der Baron. Das ist schöne! Sie laßen sich bei mir zu Tische melden, und vorher wollen sie sich noch etwas Blut abzapfen? Ich glaube wahrhaftig es wär einer auf den Platz geblieben, wenn ich nicht noch zum Glück dazu gekommen wäre, so ernsthaft giengen sie auf einander los.. und in meinen Hauße? meine Herren! Bedenken sie in welche Verlegenheit sie mich hätten setzen können, in welchen Ruf sie mein Hauß hätten bringen können.

v. Blum. Sie haben recht Herr Baron! Ich bitte tausendmahl um Verzeihung, die Achtung vergeßen zu haben, die ich ihrem Hauße schuldig bin.. Ich bin unschuldig..

der Baron. Fi! Das ist nicht recht. Ich sehe mit Vergnügen wenn junge Leute Herz haben; aber gute Freunde und Cammeraden unter sich herumzuschlagen? das heißt die Courage am unrechten Orte angebracht. Ein Officier trägt seinen Degen nicht deswegen, um privat Streitigkeiten damit auszumachen, sondern, zur Ehre des Vaterlandes, zur Ehre seines Herrn, nur für diese muß er sich deßen bedienen. Kommen sie meine Herren! man erwartet ihrer bey Tische, sie sollen da die Freundschaft beim Glaß Wein erneuern. (gehen ab)

Neunter Auftritt.

Wilhelm. Liſette.

Liſette. Komm er herein mein lieber Wilhelm! es iſt niemand hier. Die Herrſchaft geht iezt zur Tafel, wir wollen uns dieſe Zeit zu Nuz machen, und mit einander plaudern.

Wilh. Recht gerne, meine liebe Liſette! Es iſt mir keine Zeit angenehmer, als die ich in ihrer Geſellſchaft zubringe.

Liſette. Ey, wie galant, Monſieur Wilhelm! Ich bin ihm auch gleich von erſten Augenblicke an gut geweſen. Er hat ſo etwas einnehmendes, ſo etwas, daß man ihn gut ſeyn muß.

Wilh. O, ſie ſcherzt nur, mit ihrem Diener, Jungfer Liſettgen!

Liſette. Wir wollen das iezt bei ſeite ſetzen, lieber Wilhelm! damit wir keine Zeit verlieren. Er weis um was ich ihn gebeten habe, halte er hübſch ſein Verſprechen, und antworte auf meine Fragen.

Wilhelm. Ich höre ſchon Jungfer Liſettgen!

Wilhelm. Sage er mir alſo, wie ſtehts bei ihm zu Hauße? Wie gefällts ihm bei ſeinen Herrn? Iſt denn ſein Herr auch ſo reich als man von ihm ſagt? Iſt er von Familie? Womit beſchäftiget ſich ſein Herr zu Hauße, und liebt er nicht etwa ein gewißes Frauenzimmer?

Wilh.

Wilh. Sie fragt mich zu viel auf einmahl, Jungfer Lisette! Jede Frage besonders und ich will alles sagen was ich weis.

Lisette. Gut! Also, wie stehts bey ihm zu Hauße?

Wilh. Was die häußlichen Angelegenheiten anbetrift, recht gut.

Lisette. Wie gefällts ihm denn bei seinen Herrn?

Wilh. Recht sehr gut. Es ist der beste Herr von der Welt, den man lieben muß. Er ist mitleidig gegen Arme und Dürftige. Niemand geht leer weg der ihn um seine Hülfe anspricht. Seine Soldaten ließen ihr Leben vor ihn, so sehr wird er von ihnen geliebt, ohngeachtet er nichts ungestraft hingehen läßt, aber er weis sich auch wieder Liebe zu erwerben. Seine Börse steht allen seinen Freunden offen. Ich bekomme öfters Geschenke von ihm, und meinen Lohn auf den Tag, und überdies hält er mich gar nicht wie seinen Bedienten, so gut ist er.

Lisette. Ist denn der Rittmeister so reich als man von ihm rühmt?

Wilhelm. Ja wohl ist er sehr reich. Als die Armee voriges Jahr in die Winterquartiere rückte, so schickte er mich auf seine Güter in Preussen um Geld zu hohlen, deren er drey hat, und von welchen er jährlich sieben bis acht hundert Thaler Pacht zieht.

Lisette. Das wäre?

Will. Ein Guth hat seine Frau Mutter noch im Besiz, wovon sie die Einkünfte so lange als sie lebt zu ziehen hat, nach ihren Tode fällt es auch an ihn.

Lisette. Also hat der Rittmeister noch eine Mütter? Ist er denn von einer guten Familie?

Will. Ja, das will ich glauben. Seine Familie ist überall bekannt, ich habe immer gehört, daß es eine der ältesten Familien sey, und daß sie schon zu Kaiser Augusti Zeiten, zu eben der Zeit als er die ganze Welt hat schätzen laßen, in den Adelstand erhoben worden sey.

Lisette. Das wäre? Womit beschäftiget sich denn sein Herr? Hat er oft Gesellschaften, oder -

Will. Mit nichts als mit lesen, oder schreiben. Den ganzen Tag, von der Morgenstunde an bis in die Nacht, wenn es nur seine Geschäfte erlauben, so studieret er. Zum Frühstück kömmt zuweilen sein Freund der Major, oder er geht auch zu ihm, doch seit einiger Zeit etwas sparsamer - Dann geht er auf die Parade, von da wieder nach Hauße und studieret wieder. Oefters besucht er auch, wie sie weis, dieses Hauß; wenn er aber von da wieder zurückkömmt, so habe ich allemahl bemerkt, daß er melancholisch ist. Dann geht er im Zimmer auf und ab - spricht nichts, und seufzt - nimmt ein Buch und ließt - wirfts wieder weg, setzt sich - sieht starr an die Erde - steht wieder auf, und so gehts öfters die ganze Nacht durch bis am hellen Morgen.

Lisette

Liſette. Das wäre? (vor ſich) Ganz gewiß liebt er ſie! (laut) Höre Wilhelm mir fällt was ein! - - Sollte dein Herr nicht etwa gar in ein gewißes Frauenzimmer verliebt ſeyn?

Wilh. Verliebt! Ich weis es in der That nicht. (vor ſich) Ob ich ihr denn trauen darf, ihr meine Gedanken zu eröfnen? Warum nicht? ihr kann ich ſie ia wohl entdecken. (laut) Höre ſie Liſettgen! Sie bringt mich auf was. - - Ich vermuthe es ſelbſt, und ich glaube daß ich mich ſogar in der Perſon nicht irre. Höre ſie Liſettgen! aber unter uns. (vertraut und ſich umſehend) Ich wollte wohl darauf ſchwören, daß mein Herr ihr Fräulein liebte.

Liſette. Das wäre? Unmöglich!

Wilh. Nun, höre ſie nur. Vor einigen Tagen kam ich zu ihm ins Zimmer. Er ſaß im Lehnſtuhl, hatte den Kopf auf die Hand geſtüzt und war ſo verlieft, ſo vertieft, daß er mich nicht einmahl kommen hörte. Ich redete ihn an: „Gnädiger Herr„! er hörte nicht. „Gnädiger Herr„! Keine Antwort. Ich erſchrack und wollte ſchon nach friſchen Waßer laufen, weil ich glaubte er wär ohnmächtig, als er plözlich von Stuhl aufſprang und ſchrie: „Die Grauſame! Sie flieht mich!„ - - Bald darauf; „O, Julie! Julie! hätte ich dich nie geſehen, ſo wär ich noch ruhig, noch heiter wie vormals„. - - Ich ſchlich mich wieder zur Thür hinaus, ohne von ihm bemerkt zu werden - - Alles dieſes beſtärkt mich in meinen Gedanken. - - Aber ich

bitte ſie ums Himmels Willen Liſettgen! miſsbrauche ſie meine Offenherzigkeit nicht, ſie könnte mich unglücklich machen. Mein Herr iſt gut, aber das könnte mich doch um meinen Dienſt bringen.

Liſette. Er hat nichts zu befürchten mein lieber Wilhelm! Und ich will ſeine Offenherzigkeit mit der meinigen erwiedern. Wie wär es denn, wenn mein Fräulein gegen ſeinen Herrn eben nicht gleichgültig wär!

Wilh. Das wär ia vortreflich Liſettgen! Aber woraus will ſie das ſchlieſsen? Sie irrt ſich vielleicht?

Liſette. O, ich irre mich gewiß nicht. Mein Auge ſieht verteufelt ſcharf, wenn es darauf ankommt etwas geheimes zu entdecken. Ich ſchlieſſe es aus gewißen Handlungen die nicht ſo leichte trügen.

Wilh. Nun, und dieſe Handlungen ſind —

Liſette. Höre er nur. Ich fand auf meiner Fräulein Tiſche ſeines Herrn Portrait, von meiner Fräulein ſelbſt gemahlt, und welches ſie aus Unachtſamkeit muß haben liegen laßen.

Wilh. Meines Herrn Portrait? Was ſie mir ſagt! unmöglich kann ichs glauben Jungfer Liſettgen.

Liſette. Er kann ſich auf mein Wort verlaſſen. Um ihn aber von der Wahrheit zu überzeugen, ſo betrachte ers ſelbſt. (nimmts vom Tiſch und giebts ihm)

Wilh. (indem ers beſieht) Wahrhaftig! Mein Herr als wenn er lebte. Das muß ich geſtehen, daß es mir ſehr wahrſcheinlich vorkommt, daß ſie ſich einander lieben, und ich wünſche von Herzen, meinen Herrn mit ihrem Fräulein verbunden zu ſehen.

Liſette. Das iſt auch mein Wunſch. Wir wollen alles mögliche dazu beizutragen ſuchen, er bei ſeinem Herrn, und ich, bei meinem Fräulein, das Ende wirds ausweiſen ob wir glücklich ſeyn werden. Auch uns muß daran gelegen ſeyn, denn dieſe Verbindung kann uns vortheilhaft ſeyn. Geh er mein lieber Wilhelm, und thue er alles was er thun kann, ich muß iezt den Coffe beſorgen, die Herrſchaft mögte etwan bald von Tiſch aufſtehen. Ha! hier kommt mein Fräulein mit der fremden Dame, die ſich hat melden laſſen. Komm er geſchwind, damit ſie uns nicht hier ſehen. (gehen eilig ab)

Zehenter Auftritt.

Fr. von Blumenau. Julie.

Julie. (in dem ſie eintritt) Wie gefällt es ihnen in unſrer Stadt gnädige Frau?

Fr. v. Blum. Ich kann noch nichts davon ſagen; ich bin das erſtemal hier und noch zu wenig bekannt, um davon ein richtiges Urtheil zu fällen.

Julie. Denken ſie ſich denn lange hier aufzuhalten?

Fr. v. Blum. Ich habe ein mir sehr interessantes Geschäfte, von der glücklichen Beendigung dieses, hängt meine Abreise ab. (vor sich) Sie ist in der That schön, ich kann ihn nicht verdenken.

Julie. Dürft ich Sie um etwas bitten gnädige Frau?

Fr. v. Blum. Reden sie! Was steht zu ihren Diensten?

Julie. Sie logieren in einem öffentlichen Hause, und es ist iezt in dergleichen Häußern eben nicht zu ruhig. Ich wünschte gnädige Frau! daß sie mein Erbieten annehmen möchten! Unser Hauß steht ihnen bei ihren ganzen Hierseyn zu Befehl, sie werden doch wenigstens ruhiger bei uns leben können. Nicht wahr sie schlagen mirs nicht ab?

Fr. v. Blum. (vor sich) Ein vortrefliches Mädchen! (laut) Gnädiges Fräulein! Das kann ich unmöglich zugeben, ich möchte nicht gerne . .

Julie. Laßen sie mir meinen Willen gnädige Frau! Heinrich!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Julie. Daß der gnädigen Frau Equipage sogleich hieher geschaft wird! . . Keinen Widerspruch!

ſpruch! Ich laße Sie nicht wieder weg. Die Zimmer ſtehen ledig.

Fr. v. Blum. Wenn ſies denn nicht anders haben wollen . .

Julie. Geht! (Heinrich will gehen) Stühle! (Heinrich ſezt Stühle und geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Heinrich.

Fr. v. Blum. Was haben ſie denn hier vor Divertiſſement? Es wird gewiß nicht daran fehlen, da ſo viele Officiers hier in Winterquartieren liegen?

Julie. Daran fehlts nicht, wer nur Vergnügen daran fände, Bälle, Masqueraten, Concerts wechſeln mit einander ab.

Fr. v. Blum. Ohne Zweifel werden ſie ſie fleißig beſuchen?

Julie. Nein! ſeit langer Zeit iſts geſtern das erſtemahl, daß ich auf den Ball geweſen, ich würde auch diesmahl nicht davon gevortheilt haben, wenn ichs hätte abwenden können, ich finde kein Vergnügen an dergleichen Luſtbarkeiten.

Fr. v. Blum. Das iſt ſonderbar, ein Frauenzimmer von ihren Alter ſo ſprechen zu hören. Sie erhalten wohl öfters Beſuch von den Herren Officiers die hier in Winterquartieren liegen?

Julie. Daran fehlt es nicht, und mehr als es mir öfters lieb iſt.

Fr. v. Blum. So? sie sind gewiß denen Soldaten nicht günstig?

Julie. Das will ich eben nicht sagen. Ich verehre die Verdienste wo ich sie finde ohne Rücksicht des Standes; allein wie es unter allen Ständen verschiedene Characteure giebt, so auch bei denen Herren Officiers.

Fr. v. Blum. Ich verstehe sie. Unter den vielen verdienen nur wenige ihren Beifall?

Julie. Sie habens getroffen.

Fr. v. Blum. Sie haben auch meinen Geschmack, und ich muß ihnen gestehen, daß sie sich mich, durch meine Aufnahme unendlich verbindlich gemacht, weil eben daselbst ein Officier logierte; der Wirth machte zwar viel Rühmens von ihm, allein - -

Julie. Um Vergebung! Wißen sie seinen Nahmen?

Fr. v. Blum. Er nennt sich gewiß von Blumenau und ist Rittmeister. (vor sich) Wie roth sie wird das gute Kind, ganz gewiß liebt sie ihn.

Julie. (erröthend) von Blumenau?

Fr. v. Blum. Ja! Kennen sie ihn?

Julie. O ja! Er erweißt unserm Hauße öfters die Ehre seines Besuchs.

Fr. v. Blum. (schalkhaft) Das ist also einer von denen der Verdienste hat?

Julie. Ich muß es ihnen gestehen, daß es ein Mann ist der die gröste Hochachtung verdient,

und

und den ich würklich recht ſehr hochſchätze. Er iſt eben bei uns zu Tiſche.

Fr. v. Blum. (erſchrickt. Vor ſich) Das hab ich ſchön gemacht, ich laufe ihm gerade in die Hände. Ich weiß nicht wie ich mich aus dieſer Verlegenheit herausreißen werde.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Liſette.

Liſette. Gnädiges Fräulein! Sie ſind aufgeſtanden.

Julie. So? Iſt die Geſellſchaft noch beiſammen?

Liſette. Nein! Der Herr Rittmeiſter von Blumenau ſind vom Tiſche abgerufen worden, und der Herr Hauptmann von Wolkin ſind den Augenblick auch weggegangen.

Fr. v. Blum. (vor ſich) Gut, daß er abgerufen worden.

Julie. Iſt es ihnen gefällig gnädige Frau?

Fr. v. Blum. Ich bin bereit. (gehen ab)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt

von Blumenau allein

Sitzt am Tiſche auf welchen zwey Lichter ſtehen und ſchreibt, ſeine ganze Handlung zeigt von einer heftigen Unruhe. Nach einer Pauſe ſpricht er.

Zu welchen Schritt verleidet mich die Ehre nicht? - - Eine Handlung vor welcher die Menſchheit zittern ſollte, wird von den irrigen Begrif von der Ehre, unterſtüzt. - - Die Geſetze verbieten den Zweykampf mit Recht, als eine dem Staate gefährliche Handlung, und wir - - wir handeln ohne Scheu dargegen, gleichſam als ob wir von denen Geſetzen befreyet nach unſern Wüllkühr leben könnten! - - Himmel! Du kennſt meine Unſchuld! - - (ſchreibt, nach einer Pauſe) In der That, eine ſchändliche Handlung. - - Und doch bin ich dazu gezwungen. - - Würde der Niederträchtige ſich nicht mein menſchliches Gefühl zu Nuze machen, und mich für einen Feigen halten? Mich - - der ich noch nie vor den Feind gezittert? - - Nein! ich kann nicht anders handeln - - ich bin es meiner Ehre, meinem Stande ſchuldig - - Und was hab' ich mir vorzuwerfen? - - Bin ich denn der Beleidiger? Nein dieſer That werd' ich mich nie ſchuldig machen!

chen!.. Er hat mich auf das empfindlichſte beleidiget, und dafür muß ich ihn züchtigen. (Sieht den Brief zu.) Wilhelm!.. Wilhelm!.. (nach einer Pauſe) Wenn ich unglücklich wäre? Wenn der Niederträchtige triumphierte?.. O, meine Mutter!.. Welch eine ſchreckliche Nachricht für dich, dein einziges Kind verlohren zu haben? Und auf dieſe Art?.. Gott! mein Tod würde ihr Grab ſeyn!.. (nach einer Pauſe) O, meine Julie! ich räche zugleich dich! Wie aufgebracht war ſie nicht? wie ſehr muß er ſie nicht beleidiget haben?.. Einem Frauenzimmer ſo zu begegnen, einem ſolchen der man Achtung ſchuldig ſeyn muß.. Welch eine niederträchtige Handlung.. welch ein elendes Geſchöpf! Und bin ich dieſem Hauße nicht alles ſchuldig? Die Ehre eines Soldaten iſt wie Gold, dieſes wird durchs Feuer geläutert, und bei der Ehre iſt Blut, Verſöhnung.. Es ſei! Wilhelm! Wilhelm!

Wilh. (inwendig) Gnädiger Herr!

v. Blum. Wirſt du kommen?

Zweyter Auftritt.

von Blumenau. Wilhelm.

v. Blum. Wo bleibſt du? Hier nimm dieſes Billet, und bring es zum Hauptmann von Wollin!

Wilh. Erwarte ich Antwort?

v. Blum. Ja. Aber vorher geh zum Major, und sage ihm, daß ich recht sehr wünschte ihn bey mir zu sehen.

Wilh. Ganz wohl, gnädiger Herr (will gehn)

v. Blum. Höre! wenn der Major nicht zu Hauße seyn sollte, so wirst du ihn auf Werners Coffehauße finden. [geht ab]

Wilh. (allein) Ein Billet an den Hauptmann von Wollin? Hm, hm, das hat nichts gutes zu bedeuten. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Ein Saal.

Am Ende desselben ein Pharotisch. Der Lieutenant v. Worden macht Banque. Von Wolfen, v. Dorsen und verschiedene andere Officiers pointieren. Auf beiden Seiten Tische. An den einen sitzen der Major und v. Barden lesen Zeitungen. An den andern von Wolmar, von Torck und von Bartenstein, beide erstern spielen die Dame. Auf jeden Tisch steht Wein und Gläser.

Wollin. (indem aufgezogen wird steht er auf) Verdammt sei die Dame! Alle vier Points verlohren! Nun kein Blatt mehr!

v. Dorsen. Du mußt nicht verdrüßlich werden Bruder! Spiel fort! Du kannst ja dein Geld wieder gewinnen was du verlohren hast.

[steht auf]

v. Wol-

v. Wollin. Ich habe nichts mehr Bruder! Ich bin ganz ausgeleert. Wenn ich nur ein Blatt gewonnen hätte!

v. Dorſen. Ich halte niemals aufs vierte Point.

v. Wollin. Aber nicht ein einzigesmahl, das kann ich nicht begreifen!

v. Dorſen. Die Damen ſcheinen dir eben nicht günſtig zu ſeyn?

v. Wollin. Die verfluchte Dame! Ich wollte daß keine in der Welt wär!

v. Dorſen. Du haſt viel verlohren?

v. Wollin. Daraus mach ich mir nichts, wenn ichs nur auf beſſere Art verlohren hätte! Verdammt ſei doch das Spiel und alle künſtliche Spieler!

v. Worden. (indem er ſich in die Höhe richtet), Was wollen ſie damit ſagen Herr Hauptmann? (aufgebracht) Halten ſie mich für einen falſchen Spieler?

v. Wollin. (ärgerlich) Für einen künſtlichen Spieler habe ich geſagt.

v. Worden. Das iſt in meinen Augen eben das, was ein falſcher Spieler iſt. Ich will ſie bitten daß ſie ſich beßerer Ausdrücke bedienen, ſonſt werd ich aus einem ganz andern Tone mit ihnen ſprechen.

v. Wollin. (verächtlich) Sie?

v. Worden. Ja ich. Bei meiner Ehre! Sie ſollen ſehen wie ich mit ihnen herumtanzen will.

v. Wollin. (will auf ihn los) Verflucht! (Dorfen hält ihn zurück. Er ſetzt ſich aus Verdruß im Winkel)

v. Worden. Nur ein klein wenig Gedult Herr Hauptmann! (Setzt ſich und fährt fort abzuzehen)

v. Bartenſtein. (zu Torck) Sie gerathen gewiß noch an einander.

v. Torck. Deſto beßer. So lernen ſie ſich einander kennen.

v. Bartenſtein. Wollin iſt immer baar Geld. Er weiß daß ihn das Spiel haßt, er ſollte gar nicht ſpielen, und mehrentheils bekommt er Händel dabei.

v. Torck. Er wird ſchon klüger werden.

v. Bartenſtein. Ja, wenn es zu ſpät iſt. Er handelt ganz ohne Kopf.

v. Torck. (zu Wolmar) Was machen ſie Herr Hauptmann? Dieſen Stein nehm ich ihnen weg. Sie ſind ia ganz zerſtreut?

v. Wolmar. Ich bin heut zum Spiel gar nicht aufgelegt.

v. Torck. Wenn ſie kein Vergnügen dabei finden, ſo wollen wir aufhören?

v. Wolmar. Wenn es ihnen ſo gefällig wäre? Ich bin nicht aufmerkſam genug.

v. Torck. Was fehlt ihnen? Haben ſie Verdruß gehabt?

v. Wolmar. Nein! meine gewöhnliche Melancholie.

v. Tork. Zerſtreuung iſt die beſte Arzeney dafür. Kommen ſie! laßen ſie uns auf einen glücklichen Feldzug eins trinken!

v. Wol-

v. Wolmar. Recht gerne. Aber, wenn es ihnen gefällig iſt, auf meinen Zimmer. Ich gieng in der Abſicht herum mich zu zerſtreuen, aber das Geräuſch iſt mir noch unerträglicher. Kommen ſie!

v. Torck. Ich folge ihnen. (von Wolmar und von Torck gehen ab)

Ein Officier. Ich halte Ihnen die Banque, Herr Lieutenant!

v. Worden. Recht gerne. Sie ſteht ihnen zu Befehl!

d. Officier. Aufs As. (Nachdem Worden einigemahl abgezogen, fällt es zum Vortheil des Officiers. Sie ſtehen alle auf und die Officiers verlieren ſich nach und nach)

v. Worden. (zu Wollin) Sie ſehen Herr Hauptmann! daß ich mit eben der Gleichgültigkeit die ganze Banque verlohren, als ich ihnen ihre paar Ducaten abgenommen habe. Herr Hauptmann! Das hat ſich noch keiner unterſtanden mir zu ſagen, und ich ſtehe ihnen dafür, ſie werdens mir nicht noch einmal ſagen. Wir ſagen uns ein paar Worte ins Ohr, ſie verſtehen mich!

v. Wollin. Ich ſteh Ihnen zu Dienſten!

v. Worden. (indem er abgeht) Ich bin ihr Diener meine Herren!

v. Harden. Wollin kann keinen Augenblick ohne Händel ſeyn.

d. Major. Ich wünſchte daß er einmal an den Unrechten käme, vielleicht würde er anders.

Vierter Auftritt.

Vorige. von Bonnet.

v. Bonnet. Ihr Diener meine Herren! (sieht den Major) Ich bin ihr Diener Herr Major! Was lesen sie hier? Zeitungen? Nichts als Unwahrheiten! Ich mag gar keine mehr lesen; die Kerls schreiben in den Tag hinein, einer schreibt etwas, der andere widerspricht. . . Der will die Wahrheit nicht schreiben, jener darf sie nicht schreiben.

v. Harden. Wollte der Himmel sie redeten wahr!

v. Bonnet. Wie so?

v. Harden. Hier, lesen sie diesen Artickel!

von Bonnet. (ließt) „Der Friede ist so gut als geschloßen, die Präliminarien sind unterzeichnet, und man erwartet täglich die Bestätigung von den Höfen" Und die wird gewiß nicht erfolgen, da steh ich ihnen dafür! Poßen! Der Kerl lügt. Der Friede ist wahrhaftig so nahe noch nicht, ich habe vielmehr das Gegentheil gehört. Eben komm ich von meinen Obristen, wir kamen auf die Eröffnung des Feldzugs zu sprechen, und er sagte mir daß er ganz zuverläßige Nachrichten hätte, daß wir gewiß bald ausrücken würden, daß an den Frieden jezt gar nicht mehr zu denken sey. Ha! Es lebe der Krieg und alle die ihn lieben! (sieht Wollin) Ha! Sieh' da, Wollin! Den Teufel; wie

siehst

ſiehſt du aus? Wie einer der den Proceß verlohren. Iſt dir dein Mädchen untreu worden? Laß ſie laufen, es giebt ihrer eine ganze Welt voll. (ein Junge bringt Bonnet Wein.) Verſauf die Grillen! Ha! Auf die Geſundheit des ſchönſten Mädchens hier in der Stadt, du verſtehſt mich? (trinkt)

v. Wollin. (verächtlich) Die Stolze!

v. Bonnet. Wie du biſt alſo kein erhörter Liebhaber? O, ſo bedaure ich dich!

v. Wollin. (indem er aufſteht) dein Mitleid iſt überflüßig Bruder! Laß mich! ich bin heut nicht zum Scherz aufgelegt.

v. Bonnet. O, beim Teufel! was fehlt dir denn? So rede doch!

v. Wollin. Ich habe geſpielt . .

v. Bonnet. Alſo unglücklich geſpielt? Nun, was iſt denn nun mehr? Was du heut verlohren gewinnſt du morgen wieder.

v. Wollin. Ich habe aber dabei Verdruß gehabt, und das ärgert mich.

v. Bonnet. Und das ärgert dich? Mit wem?

v. Wollin. Mit den Lieutenant Worden. Er machte Banque und ich verlohr alle mein Geld. Ich wurde hitzig, und gab ihm zu verſtehen als hätte er falſch geſpielt.

v. Bonnet. Da haſt du ihm unrecht gethan. Das thut er bei meiner Ehre nicht! Aber, es iſt nun einmahl geſchehen. Was ſagte er?

v. Wollin. Er wurde natürlich aufgebracht, u. verlangte Genugthuung. Ich versprach sie ihm.

v. Bonnet. Nun, so ists ja gut.

v. Wollin. Ich muß jezt zu Hauße, willst du mit?

v. Bonnet. Ich will nur meine Flasche Rebensaft austrinken, denn komm ich nach.

v. Wollin. Ich verlaß mich darauf!

v. Bonnet. Ganz gewiß.

v. Wollin. (indem er abgeht) Ihr Diener meine Herren!

Fünfter Auftritt.

Der Major, v. Bonnet, v. Harden, v. Bartenstein.

v. Bonnet. (sezt sich zum Major) Der Friede wäre mir zur ungelegenen Zeit geschlossen worden, Herr Major!

v. Bartenstein. Mir wahrhaftig auch.

der Major. Wie so meine Herren? Aus welchem Grunde, wünschen sie sich die Fortsetzung des Krieges?

v. Bonnet. Aus welchem Grunde? Aus dem Grunde weil ich ein Soldat bin. Ich wundere mich Herr Major, daß ich sie als Soldat so sprechen höre? Der Krieg ist ja das Element eines Soldaten?

der Major. Glauben sie mir Herr Hauptmann! Ich habe von je her den Krieg geliebt, aber

aber er muß gerecht seyn. Ich liebe den Krieg nicht aus bloser Neigung, wenn die Ursache des Kriegs wegfällt, so bin ich auch für den Frieden.

v. Bonnet. Mir kam er wahrhaftig sehr übereilt.

der Major. Uebereilt? Das könnte ich eben nicht sagen, er hat mehr als zu lange schon gedauret. Er hat viele ruiniret. Der Feind so wohl als auch wir werden seine Schwere noch lange genug empfinden.

v. Bonnet. Alle meine Hoffnung wäre vereitelt. Ich hatte mir vorgesetzt, diesen Feldzug mir noch was rechtes zu machen.

der Major. O, sie haben Zeit genug gehabt, und überdies, wenn ein Officier rechtschaffen denkt, so wüßte ich nicht, auf welche Art er sich Reichthümer erwerben könnte? Ein Officier dient der Ehre, und nicht des Gewinnstes wegen. Und was haben wir auch für ein Recht das Vermögen dererjenigen zu rauben, mit deren Oberhaupt wir im Krieg verwickelt sind? Was haben uns die armen Unterthanen gethan? Ihnen das ihrige nehmen, heißt rauben, und diese Handlung gehört nicht zu den Charakter eines rechtschaffenen Mannes.

v. Bonnet. O, sie sind auch zu gewißenhaft Herr Major.

v. Harden. Nein! bei meiner Ehre Herr Major sie haben recht.

der Major. Ich bin stolz darauf, daß ich noch ein Gewißen in mir fühle, ein Soldat ohne daßelbe ist ein Tyrann. Alle meine Handlungen sind von ie her von denselben unterstüzt worden. O, lächeln sie nur nicht darüber Herr Hauptmann! Sie wißen vielleicht nicht was das Gewißen für ein Ding ist. Aber mein guter Herr Hauptmann? Es wird vielleicht einmal eine Zeit kommen, wo sie nicht lachen werden wenn das närrische Ding von Gewißen aufwacht! Ich habe allemahl meine Schuldigkeit gethan, aber nie hab' ich den Unterthan gedrückt. Wie beruhigend mirs war wenn ihre Thränen mich begleiteten, bei meiner Seele! das werden sie nie empfinden.

v. Bartenstein. Herr Major! ich glaube sie sind der einzige in ihrer Art.

der Major. Nein Herr Lieutenant! Ich habe mehrere von meinen Gesinnungen angetroffen. Ich würde nie diesen Rock angezogen haben, wenn ich der einzige wäre, der so dächte, und überhaupt ist es die Pflicht eines ieden Officiers, rechtschaffen zu handeln.

v. Bonnet. Sie haben eine ganz besondere Denkungsart Herr Major! Sie ist sehr gut, aber nur Schade daß sie von den wenigsten ausgeübt wird. Glauben sie denn wohl, daß wenn ich das Unglück hätte gefangen zu werden, der Ueberwinder mich nicht plündern würde? Ich habe noch von keinem gehört, der so unglücklich gewesen, gefangen zu werden, daß er seine Börse

se behalten hätte, warum soll ich nicht eben das thun, was ein anderer zu thun das Recht hat?

der Major. Das Recht hat? - - Sie drucken sich nur unrecht aus Herr Hauptmann! Das was einem erlaubt ist, das ist deswegen nicht allemahl recht - - - Es ist wahr, Beute zu machen ist ihnen erlaubt, aber, ob es recht ist, und ob es eben einem Officier anständig einem andern das Seinige zu nehmen das ist eine andere Frage. - - Weshalb glauben sie denn wohl, daß das Beute machen erlaubt ist? Blos um den gemeinen Soldaten dadurch mehr Muth zu machen. Ein solcher Kerl wagt viel eher sein Leben daran um etwas zu erbeuten, das er vielleicht nicht thun würde, er würde nicht den Muth zeigen, wenn er keine Beute zu erwarten hätte; aber ein Officier, der blos deswegen Soldat seyn soll, um für seinen Souverain, für sein Vaterland zu fechten, oder um sich Ehre und Ruhm zu erwerben, für einen solchen ist es unanständig sich durch Beute zu bereichern. Es ist unanständig wenn ein Officier dem andern das Seinige nimmt, noch schlechter aber sich von einem gemeinen Soldaten zu bereichern. Nun stellen sie sich vollends einen armen feindlichen Unterthan vor, der uns gar nicht beleidiget, den der Krieg so schon ruinirt, diesem seinen letzten Blutstropfen aussaugen, und zu plündern, das ist schrecklich.

v. Bonnet. Aber Herr Major! wenn sie nun beordert werden, Brandtschatzungen einzutreiben, wie da?

der Major. Dann bin ich unschuldig. Ich thue meine Pflicht indem ich meine Ordre befolge, meine Obern mögen es dann verantworten. Dieses traurige Geschäfte hat mich öfters betroffen, allein, ich habe mich allemahl so zu betragen gewußt, daß man nie Ursache gehabt hat, mich zu haßen.

v. Harden. Bei Gott, Herr Major! Sie sind ein außerordentlicher Mann.

der Major. Sehen sie meine Herren! So habe ich allezeit gehandelt. Freylich wird man nicht reich dabei aber man ist ruhig. Ich gehe mit größern Muthe zu Felde, als ein anderer der sich dieser Handlungen nicht bewußt ist.

v. Harden. Wahrhaftig Herr Major! Ich bewundere sie. Ich werde mich beeifern, ihre vortrefliche Denkungsart zu der meinigen zu machen. Erlauben sie mir zuweilen die Ehre ihnen aufzuwarten.

der Major. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen sie bey mir zu sehen Herr Lieutenant! zu welcher Zeit sie wollen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Will. Gnädiger Herr Major!

der Major. Was bringst du Wilhelm?

Wilh. Ein Wort. (sagt dem Major etwas ins Ohr)

der Major. Sogleich. . . Ihr Diener meine Herren!

(geht mit Wilhelm ab)

Siebenter Auftritt.

v. Bonnet. v. Harden. v. Bartenstein.

v. Harden. Der Major ist der braveste Officier, der nur seyn kann. Unerschrocken vor den Feind, außerdem der gefühlvolleste Mann.

v. Bartenstein. Ja wahrhaftig, das ist er; und so ist auch sein Zögling der Rittmeister von Blumenau. Seine Denkungsart seine Verdienste hat er dem Major zu danken.

v. Bonnet. Es ist wahr, der Major hat Verdienste, er denkt brav. Nur Schade daß man mit seinen Gesinnungen nicht weit kömmt. Nur diejenigen machen Figur in der Welt, die sich über diese Gesinnungen hinaus setzen. Aber es ist Zeit daß ich gehe, ich habe Wollin versprochen zu ihn zu kommen. Gehen sie mit meine Herren?

v. Harden. Wir werden allein nicht hier bleiben. (alle gehen ab)

Achter Auftritt.

von Blumenaus Zimmer.

v. Blumenau allein.

(Nimmt langsam, mit an die Erde geheftetem Blicken, nach einer Pause spricht er) Der Major kommt noch nicht? - - Wilhelm auch nicht? - - Sollte er ihn nicht angetroffen haben? (setzt sich) Gott! Wie unruhig schlägt mein Herz? - - Es wird von fressenden Kummer genagt, und scheint nur für den Schmerz zu leben - - Alle meine Ruhe ist dahin - - vielleicht auf ewig dahin! - - Ich war ruhig - - in mir selbst zufrieden, flohen meine Tage heiter in den Armen meiner Freunde dahin - - jezt martert mich alles - - selbst der Gedanke daß ich bin. - - Ich kannte dich noch nicht grausame Leidenschaft! - - (nach einer Pause, indem er aufsteht) Aber - - wenn sie mich liebte? - - Wenn ich den Schritt wage - - Das Schicksal bestimmte mir zu sterben und sie liebte mich? - - Himmel! was würde aus ihr werden? - - doch - - eitler Gedanke! - - Warum sollte sie mich lieben, da ich noch keinen Schritt gewagt, sie von der meinigen zu überzeugen? - - Aber - - bald Julie! - - bald wirst du's erfahren, doch vielleicht zu spät, daß mein Herz nur dir lebte.

Neunter Auftritt.

von Blumenau. der Major.

der Major. Dein Diener, mein lieber Blumenau!

v. Blum. Ich bin ihr Diener Herr Major! Sie verzeihen - -

der Major. Nichts davon - - Was steht zu deinen Dienſten Freund! Aber, der Henker, was fehlt dir? - - Ich mag zu dir kommen wenn ich will, ſo biſt du niedergeſchlagen - - Ich weis gar nicht was dich bekümmern kann? Dein Auge drückt den Kummer in ſeiner ganzen Größe aus, der deine Seele erfüllt. Du weiſt Freund! Daß du mir dein Vertrauen ſchuldig biſt, und daß ich ſchon als dein Freund berechtiget bin es von dir zu fordern, wenn auch gleich dein ſterbender Vater mir nicht aufgetragen hätte dein zweyter Vater zu ſeyn. Meine Liebe, meine Freundſchaft zu dir, iſt dir nicht unbekannt, dem ohngeachtet biſt du ſo zurückhaltend und würdigeſt mich nicht mehr deines Vertrauens? Nein Blumenau! Das iſt nicht gut von dir gedacht, bei meiner Seele! Das iſt nicht gut gedacht.

v. Blum. O, Herr Major! Peinigen ſie mich nicht noch mit ihren Verwürfen, ich verdiene ſie in der That nicht.

der Major. Du verdienſt ſie nicht? Du verdienſt ſie nicht? - - Bei meiner Seele! wen

ich daran denke wie du ſonſt blühteſt - - ein wahres Bild des Frühlings, alles war heiter an dir - - dein munteres Weſen bezauberte jedermann - - das ſchöne Geſchlecht beeiferte ſich dir zu gefallen; Jetzt erſchreck ich, wenn ich dich nur anſehe. Niedergeſchlagen - - melancholiſch - - vergebens ſuchſt du zuweilen, die Thränen die verrätheriſch deinem Auge entſchlüpfen, zu verbergen. Verdammt, ich kanns gar nicht begreifen was dich bekümmern kann? Entdecke dich mir ganz mein lieber Blumenau! bei meiner Seele! Du jammerſt mich.

v. Blum. Ich danke ihnen Herr Major, für ihr zärtliches Mitleiden. Ich weis daß ſie mich lieben, ich verſichere ihnen aber daß ich zuweilen ſelbſt nicht weis was mir iſt. Schon ſeit einiger Zeit bin ich mit mir ſelbſt nicht zufrieden, alles iſt mir verhaßt.

der Major. Auch ich Karl?

v. Blum. Sie beleidigen mich Herr Major, durch dieſen ungerechten Vorwurf! Wem bin ich wohl mehr Liebe ſchuldig als dem, der mir an Vater ſtatt iſt? - - Sie haben mich unter ſich aufwachſen ſehen - - Sie haben mich als ihr Kind geliebt - - Sie haben mich zum Soldaten gemacht - - Ohne ihrer vortreflichen Anführung wär ich nicht das, was ich iezt bin - - und ſie glauben daß ich undankbar ſeyn könnte? Nein, Herr Major! ſie kennen mein Herz noch zu wenig, wenn ſie ihm dieſes zutrauen können.

der Major. Aber, mein lieber Karl! warum seh ich dich iezt so selten bei mir? Sonst vergieng doch kein Tag, ia keine Stunde daß du nicht in meiner Gesellschaft wareſt. Wenn ich nicht zuweilen noch zu dir käm, so sähen wir einander gar nicht-- Nein bei meiner Seele du biſt ganz Kaltsinn gegen mich.

v. Blum. Nein mein Freund! Sie thun mir unrecht. Sie retteten mir großmüthig mein Leben-- sie empfiengen selbſt den tödtlichen Streich der mich treffen sollte, und ich sollte sie nicht über alles lieben, nicht--

der Major. Schweig hiervon. Das war meine und eines jeden rechtschaffenen Kerls Schuldigkeit, und du würdeſt das nemliche gethan haben, wenn du Gelegenheit gehabt hätteſt.

v. Blum. Ja, ganz gewiß. Doch genug hiervon. Wißen sie lieber Herr Major, weshalb ich sie zu mir habe bitten laßen? Ich ersuche sie um eine Gefälligkeit, ich weis sie schlagen mir sie nicht ab.

der Major. Rede! Alles was du von mir verlangſt.

v. Blum. Sie sind sehr gütig-- Ich habe Verdruß gehabt lieber Major.

der Major. Du, Verdruß? Mit wem?

v. Blum. Mit den Hauptmann von Wollin.

der Major. Mit dem Windbeutel? Der Kerl iſt ein paarmahl glücklich geweſen, da will er nun die ganze Welt ſtürmen. Eben war er

auf Werners Coffehauß, wo er auch mit Worden Verdruß bei dem Spiel bekam. Worden machte Banque, und Wollin verlohr gegen ihn. Er wurde hitzig und nannte Worden öffentlich einen künstlichen Spieler. Ich hätte ihn mögen über diesen niedrigen Vorwurf gerne den Stock hinter die Ohren legen. Worden wurde über diesen Vorwurf mit Recht aufgebracht, und verlangte Genugthuung. Wollin wollte auf ihn los, allein man ließ sie nicht zusammen. Ich hatte eine Freude über Worden, du kannst es nicht glauben, wie niedrig, wie demüthigend er dem von Wollin begegnete. Sie werden sich schlagen.

v. Blum. Ich halte viel auf Worden, das Herz scheint ihm auf den rechten Fleck zu sitzen.

der Major. Du bist ohne Zweifel auch der beleidigte Theil?

v. Blum. Das können sie denken.

der. Major. Wo seid ihr denn zusammengekommen?

v. Blum. In des Herrn Baron von Torckens Hauße.

der Major. Was war denn euer Streit?

v. Blum. Ich komme dahin, dem Baron und der Fräulein aufzuwarten. Das Fräulein kommt mir ganz aufgebracht aus ihren Zimmer entgegen eben da ich die Thür öfne. Lisette folgte ihr. Ich frage Wollin der in Zimmer noch war, was vorgefallen sei? Nichts, sagte er ganz ärgerlich, als daß ich dem Fräulein ein wenig

die

die Wahrheit gesagt habe, und das hat sie übel genommen. Ich sagte ihm in einen gelaßenen Tone, daß er das nicht hätte thun sollen, daß man einem Frauenzimmer von Geburt nicht auf diese Art begegnen müße. Er gab mir darauf empfindliche Reden die sich auf das Fräulein und mich bezogen, und die ich nicht verschmerzen konnte. Von Worten kam es zur That. Wir zogen. Allein der alte Baron kam dazu und brachte uns aus einander.

der Major. Der niederträchtige Kerl! Das hast du gut gemacht daß du ihm gleich die Spitze geboten. Was willst du nun thun?

v. Blum. Ich habe schon gethan was ich thun mußte; Ich habe Genugthuung verlangt.

der Major. Bravo ich bin dein Beystand.

v. Blum. Das ist es eben, darum ich bitten wollte.

der Major. Das hast du nicht nöthig. Du würdest mich gewiß böse gemacht haben, wenn du es einem andern aufgetragen hättest. Wenn ist die Zeit bestimmt?

v. Blum. Ich habe ihm ein Billet geschickt und um sechs Uhr die Zeit bestimmt, ich weis aber nicht ob er es angenommen, mein Wilhelm ist noch nicht wieder zurück.

der Major. Ich will iezt gehn, ich habe noch etwas zu verrichten, du kannst mir durch Wilhelm seine Antwort sagen laßen.

v. Blum. So bald als er kömmt, will ich sie ihnen wißen laßen. (der Major geht ab)

Zehenter Auftritt.

von Blumenau allein.

Der Major ist der beste Mann von der Welt, und ich thue unrecht, daß ich mich ihm nicht ganz vertraue. (nach einer Pause) Er ist sonst kein Freund von Händeln, aber er haßet den Beleidiger.. Doch.. ich weis nicht wo Wilhelm so lange bleibet. Er muß ihn nicht zu Hauße getroffen haben. Ich will mich nur selbst auskleiden. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Von Wollins Zimmer.

Johann allein.

(Sitzt im Lehnstuhl und schläft, nach einer Pause wacht er auf.)

Es muß spät seyn!.. (steht auf) Ich werde diese Nacht ganz gewiß wieder auf den Stuhl zubringen müßen.. Nun schon drey Nächte in kein Bette gekommen.. Das stehe ich in die Länge nicht mehr aus.. Aus Tag macht er Nacht und aus Nacht Tag, und bei mir wirds gar nicht Nacht.. Der Henker hole das verfluchte Leben!.. Wer weis in welchen Spiel oder Weinhauß er diese Nacht wieder zubringt.. (reibt sich die Augen) Ich bin so schläfrig.. so schläfrig!.. Ich legte mich gerne nieder, wenn ich nur wüste ob er nicht nach Hauße käm?

Aber

Aber kömmt er und ich höre nicht gleich, so sezt es erbärmliche Prügel! -- Armer Johann! Der Teufel muß mich geplagt haben, daß ich aus meinen vorigen Diensten gegangen bin -- Ich dachte mich freylich zu verbeßern, aber ich habe mich ganz verteufelt verschlimmert. Keinen Lohn hab' ich nun in einen Jahr nicht gesehen, und bekomme noch Schläge dazu, wenn ich ihn fordre -- Lieber verspielt er sein Geld, ehe er mir den Lohn gäbe. -- Lange halt ichs nicht mehr aus -- Wenn er mirs einmahl zu arg macht, so nehm ich den Abschied unter die Fußsohlen und laß alles im Stiche -- Ich kann mich fürwahr des Schlafs nicht mehr enthalten -- Ich will mich wieder niedersetzen und noch ein wenig schlummern, der Teufel wird ihn ja nicht gleich herführen. (Sezt sich in Lehnstuhl und schläft, nach einer Pauſe kommt Wollin)

Zwölfter Auftritt.

von Wollin. Johann.

von Wollin. Ha! da sizt er schon wieder und schläft. Johann! Johann!

Johann. (springt auf) He, he! Gnädiger Herr!

v. Wollin. He, he! Fauler Schlingel! Immer geschlafen? Kerl! Du schläfst dich noch ganz dumm.

Johann. Dafür bin ich bei ihnen sicher gnädiger Herr. Es sind nun schon drey Nächte, daß

daß ich hier auf den Stuhl habe müſſen zu bringen und in kein Bette gekommen bin.

v. Wollin. Es iſt auch überflüßig. Ob ſo ein Kerl in Bette liegt oder nicht, das iſt gleichviel.

Johann. Ihnen wohl, aber mir nicht. Gnädiger Herr! ich kann es nicht mehr aushalten. Ich bitte unterthänig um meinen Abſchied.

v. Wollin. Du kommſt mir eben zu gelegener Zeit.. Da, will ich dir auch zugleich deinen Lohn geben. (giebt ihm eine Ohrfeige) Wo du mir noch ein Wort vom Abſchied ſagſt Kerl! ſo ſchlag ich dich krumm und lahm. Du ſollſt ihn ſchon haben wenn mir es gelegen ſeyn wird.

Johann. Wenn ſie ihre Bedienten auf dieſe Art bezahlen, ſo mag der Teufel bei ihnen dienen. Auf dieſe Art kann ich auch einen Bedienten halten.

v. Wollin. (hebt den Stock auf) Kerl, Ich ſchlag dich zu todte!.. Iſt niemand hier geweſen?

Johann. Ja, der Kaufmann war mit der Rechnung da, er wollte bezahlt ſeyn.

v. Wollin. Er mag beim Teufel gehen!

Johann. Nein! er ſagte er wollte zum Herrn General gehen.

v. Wollin. Halt das Maul Schurke! War ſonſt niemand da?.. Nun wirſt du bald reden?

Johann. Sie haben mirs ja verbothen..

v. Wollin. Nichts weiter, als was ich dich frage.

Johann. Der Gaſtwirth aus den goldnen Löwen verlangte das Geld für das leztere Tractament, und der Schneider iſt auch da geweſen.

v. Wollin. Was die Kerls hungrig ſind! hat der Rittmeiſter von Blumenau nicht hergeſchickt?

Johann. Nein!

v. Wollin. Der Feige! (es wird geklopft) Es klopft iemand! Sieh werda iſt! (Johann geht an die Thüre und kommt gleich wieder.)

Johann. Der Bediente des Herrn Rittmeiſters von Blumenau.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Wilhelm. (giebt Wollin ein Billet) Von meinem Herrn

v. Wollin. (lieſt Nachdem er geleſen) Sage er ſeinem Herrn, er könnte ſich darauf verlaßen. (Wilhelm geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

von Wollin. Johann.

v. Wollin. Er unterſteht ſich alſo mich dennoch herauszufordern, ich glaubte er würde es bei dem was geſchehen beruhen laſſen. Aber ich will ihn fechten lehren — beim Clement! ich

will

will ihm zeigen mit wem ers zu thun hat. Aber .. in welchen kaltblütigen Tone ist dieses Billet nicht geschrieben? .. Ha! .. das geht gut .. Zwey Affairs auf einmal .. Ich muß doch immer etwas zu thun haben .. Johann! bringe meine Pistolen so über den Bette hängen in Ordnung, und besorge, daß zwey Pferde morgen auf den Punkt fünf Uhr vor der Thür stehen! komm, und kleide mich aus! (geht ab)

Funfzehnter Auftritt.

Johann allein

Eine Herausforderung also vom Rittmeister von Blumenau? Wahrhaftig mein Herr kann sich doch mit keinen Menschen vertragen. Ich wünschte von Herzen daß der Rittmeister ihm eins versezte, vielleicht wird er hernach beßer. (geht ab)

Sechszehnter Auftritt.

von Blumenaus Zimmer.

von Blumenau im Negligee. Wilhelm.

v. Blum. Hast du ihn angetroffen?

Wilh. Ja, gnädiger Herr! den Herrn Major traf ich wie sie vermutheten auf Werners Coffehauß.

v. Blum. Und den Hauptmann?

Wilh.

Wilh. Zu Hauße.

v. Blum. Das iſt ein Wunder. Was war ſeine Antwort?

Wilh. Er ſagte ſie könnten ſich ſicher darauf verlaßen.

v. Blum. Aber wo biſt du ſo lange geweſen?

Wilh. Ich bitte um Verzeihung gnädigſter Herr! Ich gieng vor des Herrn Baron v. Torkens Hauße vorbey und beſuchte bei der Gelegenheit Liſetten.

v. Blum. So, Monſieur Wilhelm? Seid ihr ſo bekannt mit einander?

Wilh. Ich geſtehe es gnädiger Herr! ich bin dem Mädchen recht gut.

v. Blum. Aber liebt ſie denn auch dich?

Wilh. Ich müßte mich ſehr irren, wenn es nicht ſo wäre.

v. Blum. (ſeufzend) Wie glücklich biſt du nicht guter Junge! mehr als ich!

Wilh. (verwundernd) Mehr als ſie? Wie ſo gnädiger Herr? Fehlt ihnen etwas? Haben ſie nicht alles was ſie ſich wünſchen können? Sind ſie nicht geehrt? Von ihren Freunden und Soldaten geliebt?

v. Blum. Du irreſt dich, guter Wilhelm! Das alles iſt noch nicht hinreichend um glücklich zu ſeyn . .

Wilh. Was der Henker, gnädiger Herr! Sie ſind doch nicht etwan auch verliebt?

v. Blum. (lächelnd) Das wäre doch eben nichts beſonderes?

Wilh. Bei ihnen sonderbar genug. Nein, von der Seite haben sie gewiß nie etwas zu befürchten, ia, wenns was zu studieren wäre.

v. Blum. O, Wilhelm! Wie wenig kennest du mein Herz! -- Aber, hast du das Fräulein nicht gesehen?

Wilh. (verstellt) Welches Fräulein?

v. Blum. Wie du einfältig fragst? Das Fräulein von Torcken.

Wilh. Nein, gnädiger Herr! Aber -- sollte dies etwan der Gegenstand ihrer Liebe seyn? -- Wahrhaftig! Ich glaube ich habe es errathen? -- Nicht übel gewählt! In der That, nicht übel gewählt.

v. Blum. Nicht so neugierig! Du weißt daß ich das Geschwätz nicht leiden kann.

Wilh. Wie sie befehlen gnädiger Herr! Ich hätte ihnen freylich noch vieles zu sagen gehabt, das ihnen vielleicht angenehm hätte seyn können, weil sie aber es nicht haben wollen, so muß ich schweigen.

v. Blum. Nicht so viel Umstände! Was hast du mir noch zu sagen? Rede!

Wilh. Als sie heute beim Herrn von Torken zur Tafel waren, so unterhielt mich einstweilen Lisette. Ich habe ihnen schon gesagt, daß sie mir gewogen ist. Unser Gespräch war von Wichtigkeit. Ich habe sehr viel neues erfahren.

v. Blum. Und das Neue war.

Wilh. Daß man sich sehr genau nach ihnen erkundigte, nach ihren Character, kurz nach allen Umständen.

v. Blum. Nun? Du wirst mich doch nicht versprochen haben?

Wilh. Wie konnte ich das? Ich strich sie recht heraus.

v. Blum. Wozu aber dies alles?

Wilh. Hören sie nur. Ich fragte Lisetten warum sie das alles zu wißen verlangte? Ihre Antwort war, daß sie vermuthete daß sie ihren Fräulein nicht gleichgültig wären. Sie wäre seit einiger Zeit so niedergeschlagen, so traurig, das sie doch sonst nicht gewesen.

v. Blum. Welche närrische Muthmasung, das ich eben die Ursache davon seyn sollte!

Wilh. Hören sie nur weiter. Heute früh hätte sie, als sie allein auf ihrer Fräulein Zimmer gewesen, ihr Portrait gnädiger Herr, auf ihren Tische gefunden, welches aber noch nicht ganz fertig gewesen, und welches sie aus Unachtsamkeit vielleicht hätte liegen laßen.

v. Blum. Unmöglich kann ich das glauben Wilhelm! Mein Portrait? - Ich erstaune!

Wilh. Ich werde sie doch nicht mit Unwahrheit berichten? Wenn ich ihnen nun sage daß ichs selbst, mit diesen meinen Augen gesehen habe, daß es ihnen so gleich siehet als ein Ey dem andern, was sagen sie dann?

v. Blum. Dann muß ichs wohl glauben. Himmel! Wenn sie mich liebte? - Wenn ich

der glückliche wäre den sie ihrer Liebe würdig achtete? - - O, Wilhelm! Du bringst mich außer mir!

Wilh. Nicht wahr, ich habe nicht unrecht, daß sie - sie lieben? O, ich habe es wohl gemerkt.

v. Blum. Ja Wilhelm, du hast recht. Ich kann dirs nicht bergen daß ich sie über alles schätze! O, wie heitert sich auf einmahl meine Seele ganz auf - - iezt fühl ich mich aufs neue belebt - - Doch vielleicht eitle Hofnung - - Mein widriges Schicksal will es nicht, daß ich glücklich seyn soll. - - Es ist grausamer als die Götter die den verhungerten Tantalus eine köstliche Mahlzeit vorsezten, und ihm nicht erlaubten etwas davon zu kosten - - Wie bald - wie bald ist es geschehen - - so bin ich zertreten - - vielleicht wie ein Wurm zertreten liege ich da u. athme nicht mehr - - (mit starken Gebärden) Hinweg - - hinweg aus meinen Gedanken schwarze Melancholie - - Sie liebt mich - - schon das ist mir Beruhigung daß ich weis daß ich ihr nicht gleichgültig bin - - Die Zukunft mag das aufdecken was das unveränderliche Schicksal über mich verhängt. - - Wilhelm, sind die Pistolen in gehörigen Stand?

Wilh. Ja, ich habe sie nur gestern noch gepuzt.

v. Blum. Du mußt auch dafür sorgen daß drey Pferde morgen früh um fünf Uhr gesattelt vor der Thür stehen.

Wilh.

Wilh. Wo wollen ſie denn hin, wann ich fragen darf.

v. Blum. Du wirſt mich begleiten. Ich habe eine Affaire mit dem Hauptmann v. Wollin.

Wilh. Ums Himmels willen! Sie wollen ſich ſchlagen.

v. Blum. Ich will nicht - - ich muß. Die Ehre befiehlt mirs. Komm kleide mich aus. Doch nein! Du mußt vorher zum Major gehen, und ihm die Antwort des Hauptmanns bringen. Du kannſt ihm nur ſagen, daß es bei der beſtimmten Stunde blieb, und ihn fragen, ob ich ihn oder er mich abhohlen wollte, verſtehſt du mich? (geht ab)

Wilh. Ja, gnädiger Herr!

Siebenzehenter Auftritt.

Wilhelm allein.

Der verdammte Duell! - - Worüber müßen ſie doch zuſammenkommen ſeyn? Mein Herr iſt gewiß nicht die Urſache davon - - Ein Officier iſt doch recht übel daran - - und wenn er der beſte Herr iſt, ſo kann er ſich nicht genung dafür in Acht nehmen - - Ein nichts bedeutendes Wort iſt ſchon hinreichend ſich einander die Hälſe zu brechen. Wenn es nur meinen Herrn nicht betrift, ſeinen Gegner mag der Teufel immer holen, daran liegt nichts; es iſt ihm ſo niemand gut, aber mein Herr würde ſehr bedauret wer-

den . . es iſt aber auch der beſte Herr von der Welt. Wenn ich ihn verlieren ſollte, ich glaube ich ſtürbe mit ihm. O Himmel! nimm ihn in deinen Schutz! Aber ich vergeße über den verdammten Duell dem Major die Antwort zu bringen. (geht ab)

Fünfter Aufzug.

von Blumenaus Zimmer.

Erſter Auftritt.

v. Blumenau. Wilhelm.

v. Blumenau ſitzt im Oberrock am Tiſch auf welchen zwey Lichter ſtehen und ſchreibt. Auf ſeinen Geſicht ſieht man den heftigſten Schmerz ſich ausdrücken. Am Ende des Zimmers ſitzt Wilhelm im Lehnſtuhl und ſchlummert. Nach einer Pauſe ſieht der Rittmeiſter nach der Uhr.

Es iſt ſchon 4 Uhr! Wilhelm! . . Gott! . . Wie unerforſchlich ſind die Schickſale der Menſchen! Wie täuſchend der Anſchein ihrer ſich träumenden Glückſeligkeiten! . . Kaum belebt ein Strahl der Hoffnung meine im Dunkel verhüllte Seele . . kaum denk ich mich meinem einzigem Glücke nahe, ſo erſcheint ein Dämon und beraubt mich vielleicht aller meiner ſüßen Erwartungen! . . O, Julie . . Julie! . . (nachdem er in tiefen Gedanken geſeßen) Wilhelm! Wilhelm!

Wilh.

Wilh. (springt auf) Gnädiger Herr!

v. Blum. Es ist schon 4 Uhr vorbei, sind die Pferde gesattelt, und ist alles fertig?

Wilh. Ja, gnädiger Herr!

v. Blum. Wo sind die Pistolen?

Wilh. Sie sind schon auf ihren Pferd.

Blum. Gut. Was sagte der Major? Er wird mich doch abholen? Wenn er es nur nicht verschläft?

Wilh. Er versprach es ia sie abzuholen.

v. Blum. (siegelt den Brief zu und steigt auf, ganz bewegt) Hier Wilhelm! Nimm diesen Brief! Sollte das Schicksal mir, zu sterben bestimmt haben, so gieb ihn der Fräulein von Torken. Du kannst dir den Inhalt leicht vermuthen. Sollte ich aber glücklich zurückkommen so gieb mir ihn wieder zurück.

Wilh. (weinend) Ach, gnädiger Herr! Ich weis wohl daß sie sich als Officier schlagen müssen, aber ich bitte sie ums Himmels willen, schonen sie sich, seyn sie vorsichtig! Das Glück wird, es muß ihnen günstig seyn . . Aber, wenn das Gegentheil geschehen sollte, so sterbe ich ganz gewiß für Gram. Ich liebe sie so sehr .. so sehr! Sie haben mir so viele Gnade erwiesen, mich nicht einmal wie einen Bedienten gehalten, und ich sollte sie verlieren? Ach mein bester Herr! (küßt ihm die Hand)

Blum. (lege ganz bewegt die Hand auf die Schulter) Guter Junge! Du hast ein gutes Herz, und du liebst mich. Sey ruhig! vielleicht

leicht bin ich glücklich - - vielleicht - - Es sey! Ich habe für dich gesorgt - - Du wirst keinen Mangel leiden und kannst weiter nichts verlieren als deinen Herrn. - - Hier hast du noch meine Börse - - fall ich, so gehört sie dein, sie wird dir dann nützlicher seyn als mir - - Und hier ist meine Uhr, die gieb meinem lieben Wachtmeister, er soll sie mir zum Andenken tragen. Ich weis du bist ein ehrlicher Kerl - - ich mag ihn nicht selbst sprechen. (giebt ihm Uhr und Börse)

Wilh. (noch immer weinend) In Verwahrung will ich sie nehmen gnädiger Herr! aber ich wünsche sie nicht zu behalten.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Major in Oberrock.

der Major. Guten Morgen, mein lieber Karl. Du bist schon ganz fertig? Viel wirst du wohl nicht geschlafen haben.

v. Blum. Wenig, lieber Herr Major!

der Major. Das glaube ich dir. Ich weis auch wie es einem ehrlichen Kerl zu Muthe ist. Nicht aus Furcht - - aber für der Handlung selbst - - die ist abscheulich - - Ueber den verdammten falschen Begriff den man sich von der Ehre macht, muß man Religion und Menschheit vergeßen, und sich unter die Barbaren versetzen. Aber der Teufel! Ich glaube gar du

haſt geweint? Deine Augen ſtehen voll Thränen?

v. Blum. Nicht aus Furcht Herr Major!

der Major. Das bin ich überzeugt.

v. Blum. Ich muß es ihnen geſtehen Herr Major! Dieſe Handlung iſt mir ſo ſchrecklich, daß ich mich lieber an die Stelle meines Bedienten wünſchte - - Theils hat mich auch mein Wilhelm, der gute Junge, ſo weich gemacht. - - Er liebt mich und glaubt mich ſchon verlohren zu haben.

der Major. Du biſt ein Narr Wilhelm! Man ſtirbt ſo geſchwind nicht. Sollte dein Herr wider alles Vermuthen unglücklich ſeyn, ſo nehm ich dich in meine Dienſte, doch wir wollens nicht hoffen.

v. Blum. Sie ſind ſehr gütig liebſter Herr Major! Aber ich habe ſchon für ihn geſorgt. In meinen Coffre werden ſie alles finden. Sie ſind mein Freund, mehr brauch ich zu meiner Ruhe nicht.

der Major. Du kannſt dich auf mich verlaßen.

v. Blum. Noch eins liebſter Freund! - - Ich habe noch eine Mutter - - ſie liebt mich - - Mein Tod wird ihr Thränen koſten - - aber nie müße ſie die Art meines Todes erfahren - - der Tod fürs Vaterland wird ihr nicht ſo ſchmerzlich ſeyn - - Sie verſtehen mich!

der Major. Vollkommen. Wir werden aber dieſe Umſtände alle nicht nöthig haben.

Doch es ist Zeit daß wir gehen, ich möchte nicht gerne, daß wir die lezten auf den Plaz wären.

v. Blum. Ich bin bereit lieber Herr Major! Kommen sie! (gehen alle ab)

Dritter Auftritt.

(Juliens Zimmer)

Julie allein.

(Tritt ganz tiefsinnig auf. Nach einer Pause) Gott! Welch eine Nachricht? = = Wenn er unglücklich wäre? = = Diesen Schritt zu wagen? = = er hat Religion, sollte diese ihn nicht davon abgehalten haben? = = Aber = = er ist Soldat, und die Ehre befiehlt ihm seine Beleidiger zu bestrafen = = O, ihr Männer! was seid ihr vor grausame Geschöpfe? = = Der Niederträchtige! = = es war ihm nicht genug mich beleidiget zu haben, er mußte auch noch den beleidigen, der mir am liebsten auf der Welt ist = = Ich bin die unschuldige Ursache dieses Zweykampfs = = Dieser rechtschaffene Mann verliert vielleicht sein Leben = = er sterben? Himmel, ich würde ihn nicht überleben = = Doch nein! = = er wird nicht sterben = = er wird triumphirend wieder zurückkommen = = Aber = = wenn mich meine Phantasie täuschte? Vielleicht lebt er schon nicht mehr = = vielleicht liegt er schon in seinem Blut gestreckt = = athmet zum leztenmal und nun haucht er seine vortrefli-

che

che Seele aus - - Gott, welcher Gedanke! - - Hinweg - - hinweg quälende Unruhe - - fort! - - fort aus meiner Seele! - - Wie mein Herz schlägt! - - für dich beſter Jüngling! für dich ſchlägt es unaufhaltſam! - - Wenn doch Liſette käme und brächte Nachricht - - doch ich zittere ſie anzuhören! - - Sie kömmt! - - Gott! mein Vater!

Vierter Auftritt.

Julie. der Baron.

der Baron. Guten Morgen meine liebe Julie! - - Aber wie finde ich dich ſo unruhig? Du haſt ſogar geweint?

Julie. Ich kanns nicht läugnen mein Vater! Ich habe dieſe Nacht übel zugebracht. Ich bin zuweilen ſo - - ich weis nicht wie ichs nennen ſoll, daß ich mich der Thränen nicht enthalten kann. Aber ſie ſind auch ſehr unruhig mein Vater?

der Baron. Ich habe dieſe ganze Nacht nicht ſchlafen können wegen des verdammten Duells. Ich bin voller Unruhe und um den Rittmeiſter beſorgt. Wollin iſt für einen Schläger bekannt. Die Affaire iſt in unſern Hauſe entſtanden und du Julie biſt die eigentliche obgleich unſchuldige Urſache davon, ich weis es alles.

Julie. Ja, gewiß unſchuldig.

der Baron. Der Niederträchtige! Warum hast du mirs nicht gesagt meine Tochter? Es war meine Sache ihn deswegen zu bestrafen, und ein anderer verliert vielleicht aus Freundschaft sein Leben. Ich würde mich nicht zufrieden geben, wenn er unglücklich wäre. Ich liebe ihn außerordentlich. Er verdient alle unsre Liebe und Hochachtung.

Julie. Ja, gewiß mein Vater! Er verdient sie.

der Baron. Ich habe deinem Bruder befohlen ihnen von fern nachzufolgen und sie in der Nähe zu beobachten, um den Rittmeister, falls er unglücklich seyn sollte, hülfreiche Hand zu leisten. Ich erwarte ihn mit Ungeduld.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lisette.

Lisette. (eilig) Eben sind sie zurück, gnädiger Herr!

Julie. Der Rittmeister?

Lisette. Ich befand mich an der Thür, da ritten sie vorbei; der Rittmeister und der Major, nicht lange nachher kam auch Wilhelm gesprengt. Ich fragte ihn wie es abgelaufen sei? Recht gut sgate er. (Sie giebt Julien heimlich etwas, diese steckt es unvermerkt ein)

der Baron. Den Himmel sei Dank! Mich wundert nur daß dein Bruder noch nicht zurückkommt? Doch da ist er schon.

Sech-

Sechster Auftritt.

Vorige. Karl, in Stiefel und Sporen.

der Baron. Nun mein Sohn wie ist es abgelaufen?

Karl. Recht gut, vor den Rittmeister. Ich ritt ihn und den Major immer in der Ferne nach. Nahe an den Kampfplatz verbarg ich mich ins Gebüsch. Nicht lange nachher kam auch Wollin mit dem Hauptmann von Bonnet, sie grüßten sich und ritten darauf auseinander. Der Rittmeister that den ersten Schuß und fehlte. Wollin auch. Der zweyte Schuß des Rittmeisters mußte seinen Gegner etwas nahe gekommen seyn, er verlohr seinen Huth. Wollin fehlte wieder. Darauf sprangen sie von den Pferden und zogen den Degen. Wollin gieng ernsthaft auf den Rittmeister los, allein dieser war ganz gelaßen und suchte sich nur zu vertheydigen, bis er die Gelegenheit ersah und ihm den Degen aus der Hand ligirte daß er weit wegflog. Ich konnte ganz deutlich hören daß der Rittmeister zu ihm sagte. Jezt hätte ich sie in meiner Gewalt, allein lernen sie hinführo bescheidener mit Frauenzimmern umgehen, und beleidigen sie auch nie iemand wieder, der sie übersehen kann. Darauf setzte er sich mit dem Major zu Pferde und sprengten fort. Wollin ganz beschämt sezte sich auch auf und ritt langsam hinterdrein.

der Baron. Der edle Jüngling! Ich bin ihn nun noch günſtiger.

Karl. O, Schweſter ich kann dir nicht ſagen wie ſchön er ſich bezeigte. O! er fochte wie ein Engel!

der Baron. Ich kann die Zeit gar nicht erwarten, um ihn zu ſagen wie ſehr ich ihn liebe.

Julie. (vor ſich) Nun leb' ich wieder auf!

der Baron. Du, Karl! ſchick ſo gleich zum Rittmeiſter und den Major und laß ſie zum Frühſtück bitten. (alle gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(von Blumenaus Zimmer.)

Wild allein.

Tritt mit einer verdruſsvollen Miene auf, nachdem er einigemal auf und abgegangen.

Er kommt noch nicht? - - Es ahndet mir nichts gutes - - Ich wollte daß der Teufel den verfluchten Poltron geholt hätte - - Wer mit meinem Rittmeiſter Händel anfängt, wer ſich mit dem nicht vertragen kann, der iſt werth daß man ihm den Hals bricht - - Er beleidigt keinen Menſchen - - Wenn er bleiben ſollte? - - Vortreflicher Mann! - - ieder würde dich bedauren, aber niemand mehr als ich - - Ich bin lange Soldat, aber, nie hab' ich einen Officier mehr geliebt, und nie hab' ich mehr Urſache gehabt einen zu lieben, als ihn - - er begegnet mir als

ſeinen

seinen Cammeraden.. und ich sollte ihn verlieren? .. Nein! bei meiner Seele! Das könnte ich nicht aushalten! .. Wär ich nur einige Stunden Officier! .. Bei Gott! ich wollte ihn einen Dampf in Halß jagen, daß er gewiß daran ersticken sollte .. Eitler Wunsch! .. doch es giebt andere Mittel .. (Eine Pause, nachdem er nachgedacht) Ja .. warum nicht? .. Er sollte ihm gewiß bald folgen .. Ich würde ihn rächen .. bei Gott! ich würde ihn rächen .. Gut daß es bald wieder zu Felde gehet .. ein heimlicher Feind ist gefährlicher als ein bekannter .. Es ist wahr .. es ist schändlich .. aber .. kann ich anders? .. Ich will ihm ein Vomitiv geben, daß er Blut speyen soll .. Nur jezt fühl ich die Niedrigkeit meines Standes da es darauf ankömmt als ein ehrlicher Mann und nicht als ein Schurke zu handeln. (sezt sich nachdenkend)

Achter Auftritt.

Wild. Flink.

Flinck. (kömmt langsam vor sich hinsehend ohne Wild zu sehen.) Hm, Hm! .. Wo müssen doch der Major und der Rittmeister so früh hingeritten seyn? .. Wilhelm hatte aufgepackt .. Das hat gewiß etwas zu bedeuten .. Sollten sie wohl gar nicht wiederkommen .. Aus dem was Wilhelm sagte, so merke ich daß die Unsrigen sich bewegen, und daß unsre Gäste bald eine

eine Visite bekommen werden.. Das sollte mich herzlich freuen.. Ja, ia! meine guten Herren! es wird nicht immer so gehen wie in den vorigen Jahren.. Die Reihe muß auch einmal an die Unsrigen kommen, Schläge auszutheilen.. (erblickt Wilhelm) Ha! sein Wachtmeister.. wenn er mich nur nicht gehört hat.. er sieht ganz zerstreuet aus.. es ist ganz gewiß etwas daran.. ich muß doch sehen ob ichs von ihm heraus bekommen kann.. aber er ist listig.. er verschnappt sich so leichte nicht.. ich wills versuchen.. Guten Morgen Herr Wachtmeister!

Wild. (ohne Flincken zu sehen) Verdammter Kerl!

Flinck. (vor sich) Verdammter Kerl? Mennet er mich wohl damit? Ich wüste doch nicht daß ich ihn seit gestern beleidiget hätte?.. Er scheint außer sich zu seyn?.. Ganz gewiß haben seine Leute schon etwas gelöst (laut) Herr Wachtmeister!

Wild. (schlägt heftig auf den Tisch, ohne ihn zu sehen) Ihn soll der Teufel hohlen!

Flinck. (noch vor sich) Mich der Teufel holen? Er mag ihn selber holen, da hat er einen fettern Bißen. (laut) Was habe ich ihnen denn gethan Herr Wachtmeister!

Wild. (wie vorhin) Ich will ihn lernen wie man mit rechtschafnen Männern umgehen muß!

Flinck. Mir?

Wild. (noch wie vorhin) Ja beim Teufel! das will ich.

Flinck.

Flinck. Ich habe ihnen ia nichts gethan?

Wild. (wie vorhin) Es iſt ſein Glück wenn er glücklich zurückkommt.

Flinck. Ich bin unſchuldig, ich kann ia nichts dafür daß ſie weggeritten ſind. (vor ſich) Es iſt nichts mit ihm anzufangen ich will nur gehen. (will gehen)

Wild. (immer noch vor ſich) Beim Teufel!

Flinck. (böſe) Da mag er ſelbſt hingehen.

Wild. (ſpringt häſtig auf und legt die Hand an den Degen) Ich will ihm den Hals brechen!

Flinck. (fällt auf die Knie) O, Pardon! Pardon! lieber Herr Wachtmeiſter! Es war ia ſo böſe nicht gemeynt.

Wild. (indem er ihn erblickt) Was will er?

Flinck. Nichts! gar nichts! Schonen ſie nur mein Leben.

Wild. Steh er auf! Wer hat ihm was gethan?

Flinck. Sie wollten mich ia umbringen.

Wild. Ich? ich glaube er raſet?

Flinck. Nein wahrhaftig nicht, ich bin bey ganz guten Verſtande. Ich bin ſchon lange hier.

Wild. So Kerl? er unterſteht ſich mich zu behorchen?

Flinck. Ich habe ſie nicht behorcht. Ich ſprach ia mit ihnen und ſie zankten mit mir. Haben ſie mich denn nicht geſehen?

Wild. Ich ſehe nach ſolchen Narren nicht. Warum iſt er denn hergekommen? Was will er denn von mir?

Flinck. O, gar nichts. Ich wußte, daß sie hier waren und kam her ihnen ein wenig Gesellschaft zu leisten.

Wild. Und um etwas neues zu erfahren, nicht wahr? Das ist so seine Sache. Aber er kommt mir eben zur ungelegnen Zeit. Ein andermal sollte mirs eine Ehre seyn, und wenn ich dann eben etwas weis daß nicht gar zu wichtig ist und iedermann wißen kann so will ichs ihm gerne erzählen.

Flinck. O sie scherzen mit mir.

Wild. Nein ich bin so spashaft nicht.

Flinck. Der Herr Rittmeister sind mit dem Herrn Major ausgeritten wie ich gesehen habe?

Wild. (vor sich) Dacht ichs doch. (laut) Ja, auch ich hab' es gesehen.

Flinck. Sie werden ohne Zweifel bald wieder zurückkommen?

Wild. Ich glaube! Ja!

Flinck. Ich wunderte mich, daß sie so früh weg ritten.

Wild. Ich habe mich selbst darüber gewundert.

Flinck. Wilhelm hatte so viel aufgepackt, als ob sie eine lange Reise zu thun hätten.

Wild. So?

Flinck. Sie waren ia dabei als sie weg ritten, haben sie's nicht gesehen?

Wild. Es kann seyn.

Flinck. Sie müßen etwas wichtiges vorhaben sie thaten so geheimnißvoll.

Wild.

Wild. Das wäre?

Flinck. Ich fragte Wilhelm, wo es zugieng? Er ſagte mir ganz in Vertrauen, daß der Feind ſich ſehen ließe und daß ſie beordert wären recognoſciren zu reiten.

Wild (lacht) Ja, ja, es läßt ſich hören.

Flinck. Ich wollte es ihn aber nicht glauben.

Wild. Da thut er unrecht.

Flinck. Alſo ſollte es doch wohl wahr ſeyn?

Wild. Er kann ſich ſicher darauf verlaßen. Doch ich habe auch eine Frage an ihn zu thun. Iſt er nun ganz fertig mit fragen?

Flinck. Noch etwas hätte ich bei nahe vergeßen.

Wild. Nun, ſo wollt' ich ihn bitten, daß er es bis auf eine andere Gelegenheit verſparete und ſich ſeines Weges packte. Ich habe mit vieler Geduld ſein Geſchwätz angehöret, iezt bin ichs überdrüßig.

Flinck. (vor ſich, indem er geht) Das iſt ein grober Kerl!

Wild. Was murmelt er da unterm Barthe?

Flinck. Nichts! Ich empfohl mich ihnen.

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Wild allein.

Das doch der Teufel alle ſolche neugierige Leute holte! Man kann den Schurken nicht

anders als durch Grobheiten los werden.. Der Kerl ist noch neugieriger denn ein Frauenzimmer.. Alles will er wißen.. Man kann ihn aber nicht ärger peinigen als wenn man seine Neugierde nicht befriediget.. Er kam mir eben zur rechten Zeit.. Aber still! ich höre Pferde! [Geht nach den Fenster] Bei meiner Seele sie sind es!.. Nun wird mirs wieder leichter ums Herz.

Zehenter Auftritt..

von Blumenau. der Major. Wild. Wilhelm, nachher.

v. Blum. Hier siehest du mich wieder mein lieber Wild!

Wild. Dem Himmel sey Dank! Bei meiner Seele Herr Rittmeister! Ich habe die ganze Zeit über keinen Augenblick Ruhe gehabt.. Wie bald trift so eine verdammte Pille den rechtschaffensten Mann?

der Major. Das ist wahr Blumenau, du hast dich betrogen als ein rechtschaffener Kerl! Aber bei meiner Seele! es war mir anfänglich bange. Wie der Kerl eingieng. Nicht anders als eine Furie! Er glaubte dich aus deiner Contenance zu bringen, aber der Teufel! es gelang ihn nicht.. Ich bewundere dein kaltes Blut Karl! Du bliebst dich immer gleich.. Der Hagel! Die Ligate war gut angebracht.. Ha, ha, ha! Ich muß

muß noch lachen wenn ich daran denke wie der Degen flog.. der Kerl stund ganz beschämt und wußte nicht was er thun sollte.. Das ist mir eine rechte Freude daß der Großsprecher einmal gedemüthiget worden.. Die Affaire macht dir Ehre, Karl! bei meiner Seele! sie macht dir Ehre. (Wilhelm bringt einen Mantelsack und legt ihn hin) Ich liebe dich jezt nur noch mehr, du vortreflicher Junge!

v. Blum. Bester Major! Ich verdiene ihre Lobsprüche nicht.. Ich hatte das zum Vortheil, daß ich gelaßener war.. seine Hitze brachte ihn um seinen Degen.

Wilh. Gnädiger Herr! Hier ist ihre Börse, ich stelle sie ihnen mit Freuden wieder zu! (will sie ihm geben)

Wild. (vergnügt) Und hier, ihre Uhr, Herr Rittmeister! Sie sind mir lieber als hundert solche Uhren.

v. Blum. Nein, Kinder, behaltet es! es sei euch geschenkt.. (zu Wild) Trag sie mir zum Andenken! (zu Wilhelm) Und du! wend' es gut an!

Wilh. (küßt ihm die Hand.

Wild. Herr Rittmeister! Sie soll mir ein stetes Denkmal ihrer Gnade seyn!

der Major. Brav, Karl! So gefällst du mir. Du kannst's entbehren. Aber höre Karl! mich fängt an zu hungern, und dir sollte ein gutes Frühstück wohl auch nicht übel auf diese Motion schmecken, nicht wahr?

v. Blum. Sie haben recht. Ich habe selbst Appetit. Kommen sie lieber Herr Major! ich habe ohnehin mit ihnen etwas zu sprechen, das können wir dabei abmachen. Wilhelm besorge gleich das Frühstück! Komm mit Wild. (alle gehen ab)

Eilfter Auftritt.

(Juliens Zimmer)

Julie allein.

(Ein Billet in der Hand haltend) Wenn er doch käme! - wie sind mir die Augenblicke mehr zu Stunden geworden als eben izt - Der vortrefliche Mann! Wie er mich liebt - (liest vor sich) Aus Furcht, mir vielleicht zu mißfallen hat er sich nicht gewagt mir seine zärtliche Liebe zu entdecken? - O, gewiß eine unnöthige Furcht! - (liest) Wenn er nicht mehr seyn würde sollte mich dieses Blatt von seiner Liebe erst überzeugen und daß seine ganze Seele nur allein für mich geathmet - O, Blumenau! Du lebst - zu meiner Ruhe lebst du noch, und dennoch bin ich davon überzeugt - Wer ist glücklicher denn ich! Ich liebe und werde von den rechtschaffensten Manne wieder geliebt. Der gute Wilhelm! Er hintergeht, seinen Herrn nur ihn und mir zu dienen - Ohne ihn wär ich noch in der traurigen Ungewißheit - Aber was wird es mir helfen? - Wie werde ich seine Furchtsamkeit heben? - Ich

muß

muß ihn durch mein Betragen anfeuren mir seine Liebe zugestehen -- O, wie empfindlich ist es nicht für das Herz eines Mädchens, ihren Liebhaber zuerst die Hand zu bieten!

Zwölfter Auftritt.

Julie. Lisette.

Lisette. So munter gnädiges Fräulein? es steckt gewiß sehr viel schönes in diesen Papier?

Julie. Ja meine liebe Lisette! recht sehr viel! Was macht mein Vater?

Lisette. Er ist ganz eingenommen von den Rittmeister, und ihr Herr Bruder auch.

Julie. O, mein Bruder hat ihn beständig geliebt. Aber er kömt noch nicht Lisette! Ich bin ganz ungeduldig! Was ließ er zurücksagen?

Lisette. Laßen sie sich die Zeit nur nicht lang werden, er wird gleich hier seyn -- können sie denn den Augenblick nicht erwarten bis er kömt? Sie waren ja sonst so gleichgültig gegen ihn --

Julie. Gleichgültig? -- Du gutes Mädchen! wie sehr irrest du dich!

Lisette. Da sehen sie! Da ist der Postillon schon.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Julie. Was bringt er mein guter Wilhelm?

Wilh. Mein Herr und der Herr Major werden sogleich die Gnade haben den Herrn Baron

und den gnädigen Fräulein aufzuwarten. [leise zu Lisette] Wie stehts, hat sie den Brief besorgt?

Lisette. Ja, er wird von den gnädigen Fräulein das Porto erhalten.

Julie. Ja, gewiß Wilhelm, er soll es erhalten.

Willy. Aber, gnädiges Fräulein! verrathen sie mich ums Himmels willen nicht! Ich will sagen, ich hätte ihn hier verlohren.

Julie. Sei er unbesorgt, ich nehme ihn in meinen Schutz.

Lisette. Sie kommen gnädiges Fräulein!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. von Blumenau. der Major.

v. Blum. (küßt Julien die Hand) Unterthänigster Diener gnädiges Fräulein!

der Major. Guten Morgen, guten Morgen mein Fräulein! Wie haben sie geschlafen? Der Hagel! Sie sind schön wie die Liebe.. Ich habe sie in langen Zeiten nicht so munter gesehen.

Julie. Sie scherzen Herr Major! O, ich habe heute eine schlimme Nacht gehabt!

v. Blum. Das bedaure ich gnädiges Fräulein! ich nehme den größten Antheil daran.

Julie. Den haben sie auch.. Eben sie sind an meiner Unruhe schuld.

v. Blum. (betreffen) Wie, gnädiges Fräulein?.. Ich?.. Wie wäre ich in Stande ihnen einige Unruhe zu erwecken?

Julie.

Julie. Freylich sie, durch ihren Zweykampf mit den verhaßten Hauptmann.

v. Blum. Wie haben sie erfahren . .

der Major. Wie du: fragen kannst? So etwas bleibt nicht verschwiegen.

Julie. O, ihr edles Betragen Herr Rittmeister, hat mich außerordentlich charmiret! Ich weis alles! ich weis daß ich eine unschuldige Ursache dieses Streites mit war, und ich sollte für sie nicht besorgt seyn? Wahrhaftig Herr Rittmeister! ich bin ihnen die größte Verbindlichkeit schuldig.

v. Blum. Sie sind mir nichts schuldig mein schönes Fräulein! Ich habe nichts mehr gethan, als was mir die Ehre befohl und was ich ihnen und mir schuldig zu seyn glaubte.

der Major. Ja, bei meiner Seele, mein Fräulein! er hätte nicht anders handeln können . . er wurde an seiner Ehre angegriffen, noch mehr, sie wurden beleidiget, dies war ihn genug den Prahler zu bestrafen. Denn in Vertrauen gnädiges Fräulein! (heimlich zu Julien, doch so daß es der Rittmeister hören kann.) Er liebt ihnen, bis zum rasen!

v. Blum. (unruhig) Was machen sie Herr Major?

der Major. Ich sage die Wahrheit.

Julie. So Herr Rittmeister? Sie lieben mich also würklich? Ich hätte nicht geglaubt, daß ich so glücklich seyn würde, ihnen zu gefallen?

v. Blum. (vor sich) Jetzt muß ich es wagen. . . (laut) Sie scherzen, mein schönes

Fräulein! Sie laßen ſich zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren - - Wer könnte ihnen ſehen ohne von ihren Reiz gerührt zu werden? Schon lange ſchlug dieſes Herz für ſie - - allein es war zu furchtſam es ihnen zu ſagen. (kniend) Ja, beſtes Fräulein! Ich liebe ihnen - - ich bete ihnen an - - Sie können mich glücklich aber auch unglücklich machen.

Julie. (lächelnd) Herr Rittmeiſter! ſtehen ſie auf! Ein Officier kniend!

v. Blum. Nicht eher, bis ſie mir mein Urtheil geſprochen!

d. Major. Recht ſo! Die Feſtung muß erſt über ſeyn! Keinen Pardon!

Julie. (zum Major) O ſie ſind auch zu ſtrenge! (zum Lumenau mit Affect) Stehen ſie auf! Ich bin der Verſtellung nicht fähig - - Sie ſind mir nie gleichgültig geweſen, nur ein wenig Aufmerkſamkeit würde ſie dran überzeugt haben - - Ich bin ſtolz darauf ihrer Liebe würdig zu ſeyn. Aber - - ich habe einen Vater - - (der Rittmeiſter küßt ihr die Hand)

der Major. Dafür laßen ſie mich ſorgen mein Fräulein!

Julie. (ihn den Brief zeigend) Herr Rittmeiſter! kennen ſie dieſe Hand?

v. Blum. Wie kommen ſie zu den Brief?

Julie. Ihr redlicher Wilhelm gab mir ihn um ihnen und mir zu dienen - - keine Vorwürfe! Ich nehme ihn in meinen Schutz.

v. Blum. Es ſei dir verziehen! Du haſts aus einer guten Abſicht gethan.

Fünf-

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. der Baron. Karl.

der Bakon. Ich muß sie umarmen bester Freund! In welche Unruh haben sie mich nicht gesetzt? Aber den Himmel sei Dank, daß ich sie wiedersehe. . . Ich bin ihnen allen Dank schuldig Herr Rittmeister! . . Sie sind mir zuvergekommen . . Wahrhaftig, mein Freund, diese Affaire macht ihnen Ehre.

v. Blum. Herr Baron! ich habe nichts gethan, als was ieder rechtschaffene Mann thun mußte, um seine Ehre zu erhalten.

Karl. Aber Herr Rittmeister! Mit welchem kalten Blute haben sie gefochten? Ich habe alles mit angesehen und sie bewundert.

v. Blum. Ich erstaune! Sie haben uns zugesehen?

der Major. Genug hiervon. Herr Baron! ich muß mich dieser Gelegenheit bedienen, mich eines Auftrags von einen meiner Freunde zu entledigen. Ich bin ersucht worden ihnen um ihre Julie zu bitten . .

der Baron. Sie überraschen mich mit ihrer Frage Herr Major. Ich werde in diesen Stück die Wahl lediglich den Herzen meiner Julie überlaßen, sie ist ein gutes Mädchen; ich bin überzeugt daß ihre Wahl auch die meinige seyn wird, und überdieß, weis ich nicht ob ihr Freund die Liebe meiner Tochter verdient.

der Major. (mit Affect) Ob er's verdient? Ob er's verdient? . . Bei meiner Seele! er verdient es . . Es ist ein braver Kerl! Jung . . schön . . reich, und Herz hat er wie ein Löwe . . Das hat er noch heute gezeigt, bei meiner Seele, das hat er gezeigt!

der Baron Was hör ich? . . Herr Rittmeister! sie sind also derjenige der meine Julie verlangt?

v. Blum. Ja, Herr Baron! Ich liebe Julien . . ich bete sie an . . es steht blos bei ihnen mein Glück vollkommen zu machen.

der Baron. Wenn meine Julie sie liebt, so mach ich mir eine Ehre daraus, einen solchen wackern Cavallier zum Schwiegersohn zu haben. Nun, was sagst du dazu meine Tochter? liebst du den Herrn Rittmeister?

Julie. Ob ich ihn liebe? Ich bin keine Heichlerin mein Vater! Recht sehr lieb ich ihn . .

der Baron. Ich merke wohl daß diese Liebe nicht erst diesen Augenblick entstanden ist . . hier haben sie meine Hand! Sie sind ein braver Officier, sie verdienen meine Julie.

v. Blum. (küßt Julien die Hand) O, meine Julie!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Blumenau.

der Baron. Kommen sie Madame! Nehmen sie Theil an unsrer Freude! Ich habe die Ehre

Ehre ihnen hier in der Person dieses wackern Officiers meinen zukünftigen Schwiegersohn vorzustellen.

v. Blum. (indem er seine Mutter erblickt) Gott! meine Mutter!

Fr. v. Blum. Mein Sohn!

Julie. der Baron. (zugleich) Ihr Sohn?

v. Blum. (wirft sich in ihre Arme) Meine Mutter! .. welche unerwartete Freude sie hier zu sehen .. sie an dies klopfende Herz zu drücken .. Ich bin ganz betäubt dasjenige in der Nähe zu sehen, was ich weit von mir entfernt zu seyn glaubte .. Wie kommen sie hieher meine Mutter? .. Welcher Zufall? ..

Fr. v. Blum. Du fragst noch mein Sohn? .. kein Zufall .. meine große Zärtlichkeit die sich durch dein edles Betragen immer mehr vergrößert, ist die Ursache meiner Reise .. O, wie oft schlug furchtsam dieses mütterliche Herz wenn es dich in Gefahren glaubte, und wie brünstig war mein Dank wenn du denselben glücklich entgangen .. Ich wollte dich ganz unerwartet überraschen .. Ich hatte dich eine Reihe von Jahren nicht gesehen, der Krieg, dachte ich, kann noch lange dauren, und ich war vielleicht so unglücklich dich nie wieder zu sehen; wie konnte ich also anders als zu dir zu reisen, da es dir unmöglich war ein gleiches zu thun. Der vornehmste Bewegungsgrund aber war, die Wünsche deines Herzens zu befriedigen, ich sehe aber daß du

mir

mir schon zuvorgekommen mein Sohn! Ich bin erfreut über deine Wahl und bin stolz eine solche Tochter zu haben.

Julie. Gnädige Frau . . .

Fr. v. Blum. (umarmt sie) Nicht doch, mein Kind! entziehen sie mir den schönen Nahmen Mutter nicht.

v. Blum. (küßt seiner Mutter die Hand) Meine Mutter! Welchen Dank soll ich ihnen sagen?

der Baron. Aber gnädige Frau! warum waren wir nicht gleich anfänglich so glücklich ihren wahren Nahmen zu wißen?

Fr. v. Blum. Ich bediente mich eines fremden Nahmens, theils, um mich von den edlen Betragen meines Sohnes, von welchen mich der Herr Major in seinen Briefen für ihn ganz eingenommen mehr zu überzeugen, theils aber auch den vortreflichen Gegenstand seiner Wünsche von welchen er ganz bezaubert zu seyn schiene, selbst zu sehen, um seine Wahl desto mehr zu billigen. Von beiden bin ich vollkommen überzeugt. Seine Wahl sowohl als sein Character ist meinen Wünschen vollkommen gemäß.

v. Blum. Herr Major! Sie haben meine Mutter ganz zu meinen Vortheil eingenommen, mehr als ich verdiene.

der Major. Konnt' ich anders? Ich muß doch die Wahrheit sagen?

Wilh. Nun Lisettgen, was meynt sie wohl? Nun wäre die Reihe an uns.

Lisette.

Liſette. Ich verlaße mich auf mein Fräulein.

Julie. Ja Liſette, ich gebe dir meine Einwilligung. Sie auch, nicht wahr mein Beſter?

v. Blum. Recht gerne. Es iſt ein guter Junge, er verdient Liſetten ſchon.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Heinrich. (zum Rittmeiſter) Gnädiger Herr! es iſt ein Unterofficier da, er verlangt ihr Gnaden zu ſprechen.

v. Blum. Es wird mein Wachtmeiſter ſeyn.

der Baron. Laßen ſie ihn doch herein komen.

v. Blum. Wenn ſie's erlauben? Sie werden an ihn einen braven und verdienten Soldaten finden, der mir viele Dienſte gethan, und den ich ſehr liebe. (zum Bedienten) Laß er ihn herein kommen! (der Bediente ab)

Fr. v. Blum. Dein Wachtmeiſter wird große Augen machen mein Sohn wenn er mich ſieht.

v. Blum. Sollte er nich darum gewußt haben?

Fr. v. Blum. Nichts.

Achtzehnter Auftritt

Vorige. Wild.

v. Blum. Was giebts mein lieber Wild?

Wild. Herr Rittmeiſter! Eine Ordinanz vom Herrn General war eben in ihren Quartier.

Ihro

Ihro Exzellenz der Herr General verlangen sie zu sprechen, ich bin sogleich hieher marschiret, um ihnen davon zu rapportiren. (Er erblickt die Frau von Blumenau und stutzt)

v. Blum. Nun? Was ist dir?

Wild. Herr Rittmeister! seh ich recht? Ist sie's, oder ist sie's nicht?

Fr. v. Blum. Mein lieber Wachtmeister, kennt er mich noch?

Wild. Bei meiner Seele sie ists! Ich bin recht erfreut . . Doch nein! unmöglich! Ich kann es gar nicht begreifen . . es geht hier gar nicht natürlich zu . . wenn ich nicht ganz gewiß wüßte daß ich wachte, so glaubte ich, daß ich träumte.

Fr. v. Blum. Sei er ruhig! Ich bins würklich.

v. Blum. Mein lieber Wachtmeister! Du hast dir immer eine Frau Rittmeisterin gewünscht, was sagst du zu dieser? (auf Julien zeigend)

Wild. Ists ihr Ernst Herr Rittmeister?

v. Blum. Ja, ja! Du kannsts glauben.

Julie. Ist er mit mir zufrieden Herr Wachtmeister?

Wild. (mit Feuer) Ob ichs bin? Bei meiner Seele, Herr Rittmeister! sie sind der glücklichste Mann von der Welt! . . Wahrhaftig, so eine Batterie ist werth daß man seine Minen springen läßt. . . Ich wünschte mir nur einen Augenblick von ihren Stande zu seyn Herr Rittmeister! um diesen Engel die Hand zu küßen.

v. Blum. Meine Julie!..

Julie. (reicht Wilden die Hand) Vortreflicher Mann!

Wild. (ihr die Hand küssend) Wahrhaftig gnädiges Fräulein! Ich bin dieses Glücks unwürdig.

Julie. Herr Rittmeister! Ihr Herr Wachtmeister ist recht galant.

Wild. O, gnädiges Fräulein! ob ich gleich ein Soldat von Profeßion bin, so weiß ich doch auch den Werth der Schönheit zu schätzen.. Bei meiner Seele Herr Rittmeister! ich habe eine größre Freude als wenn ich eine Bataille gewonnen hätte da ich sie so glücklich sehe!.. (zu Julien) Gnädiges Fräulein! Mein Rittmeister ist der bravste Officier den ich noch ie gekannt habe, doch, den Herrn Major nicht zu vergessen.

der Major. Das dacht ich wohl, daß ich nicht leer ausgehen würde.

der Baron. Kinder! Das Frühstück wartet auf uns. Kommt meine Kinder, und gebt euch die Hände! Ich ertheile euch meinen väterlichen Seegen.. O wie glücklich sind nicht Eltern, wenn sie tugendhafte Kinder haben!

(Julie und der Rittmeister umarmen den Baron und die Frau von Blumenau.

Beyde O, mein Vater!.. meine Mutter!

Wild. (zum Rittmeiſter) Und wer iſt glücklicher als wir Herr Rittmeiſter! Nun können wir mit weit mehrern Muthe wieder zu Felde gehen, und gegen die Feinde anrücken, da wir einen ſo ſchönen Seccurs erhalten haben.